

# BERLINER BEHINDERTEN-ZEITUNG



Herausgeber: Berliner Behindertenverband e.V. „Für Selbstbestimmung und Würde“

• ehemals BERLIN KONKRET •

Jahres-Abonnement: 15 EURO • Einzelpreis: 1,50 EURO

Schon mal im  
Kalender vormerken:

Die Mitglieder-  
versammlung  
des BBV findet am  
**15.07.2006**  
in der Zeit von  
**11.00 – 15.00 Uhr**  
statt.  
Der Veranstaltungsort  
steht noch nicht fest.

## Aus dem Inhalt

**Wiehernde  
Amtsschimmel**  
Seite 4

**Aktive  
BBV-Mitglieder**  
Seite 6

**Sexualität und  
Behinderung**  
Seiten 8 – 9

**Bildung und Arbeit**  
Seiten 10 – 11

**Bücher aus dem  
Leben**  
Seiten 14 – 15

**Der 1. Welt-Down-  
Syndrom-Tag**  
Seite 19

Die BBZ-Ausgabe  
Mai 2006  
erscheint am 27.04.2006  
Redaktionsschluss 17.04.2006

Der BBV im Internet:  
[www.bbv-ev.de](http://www.bbv-ev.de)  
E-Mail: [bbvev.b@berlin.de](mailto:bbvev.b@berlin.de)

## Wir sind Gesellschafter Die Aktion Mensch startet das größte Partizipations- projekt ihrer Geschichte.

„In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?“ mit dieser Frage eröffnete Aktion Mensch in Berlin das größte Aufklärungsprojekt ihrer Geschichte. Mit einer Medienkampagne wird die Bevölkerung aufgefordert, sich als „aktive Gesellschafter“ zu begreifen und in die Diskussion um die Zukunft der Gesellschaft einzuschalten. „Nicht die Frage, in was für einer Gesellschaft wir leben müssen oder sollen, ist für die Zukunft des Zusammenlebens in einer Demokratie entscheidend, sondern die Frage, in was für einer Gesellschaft wir leben wollen“, begründet ZDF-Intendant und Vorstandsvorsitzender der Aktion Mensch das neue Projekt.

Auf der bundesweiten Auftaktveranstaltung am 11. März im Hangar 2 des Flughafens Tempelhof wurde in einem feierlichen Rahmen mit meh-

renen hundert Gästen aus vielen sozialen Bereichen und Vereinigungen, von der Projektleiterin Heike Zirden und ihrem Mitstreiter Karl-Josef Mittler – Bereichsleiter Marketing Aktion Mensch – das Projekt mit allen seinen Publikationsmitteln vorgestellt. Ob es der 45-sekündige Werbefilm für TV und Kino, die heute schon überall an den Straßen zu erblickenden Plakatwerbungen oder vielfältigen Anzeigen in den Printmedien sind – die neue Kampagne ist einfach nicht zu übersehen. Es werden Fragen nach der Identität „Wer sind wir?“ oder den Werten „Woran



Fotos: Angelika Möller

glauben wir?“ gestellt, Fragen nach Gemeinsamkeiten und Differenzen.

Die Kampagne bietet auch eine neue Ebene für Projekte für eine gerechtere Welt. Gefördert werden hier Projekte die von ehrenamtlichen Mitarbeiter/Innen getragen werden oder zur Neugewinnung von Ehrenamtlichen beitragen. Eine Chance für viele im Ehrenamt... Zur Auftaktveranstaltung nutzen viele der Teilnehmer offenen Gesprächsrunden beim Buffet oder nach dem Konzert von Johnny Logan, Paul Young und Haddaway für persönliche Begegnungen. Eine gelungene Veranstaltung.

Angelika Möller



## BBV Tours GmbH

Behindertenfahrdienst mit  
Mietwagen- und Omnibusbetrieb

Mobilcabfahrten einschl. Taxi-Kontingent

Arzt- und Behördenfahrten

Stadtbesichtigungsfahrten und Fahrten zu Kultureinrichtungen

Ausflugs-, Kur- und Urlaubsfahrten – europaweit – mit

klimatisierten Mercedes „Sprinter-“ und „Supersprinter“-Bussen

**13088 Berlin-Weißensee, Bizetstraße 51-55**



– Hilfe hat Vorfahrt

Tel.: 030/ 92 70 36 30

Fax: 030/ 92 70 36 31

[www.bbv-tours-berlin.de](http://www.bbv-tours-berlin.de)

# Da war noch eine Frage offen...

Etwa die, ob tatsächlich alle Angemeldeten an dem Workshop, zu dem die Fürst Donnersmarck-Stiftung am 18.03.06 einlud, teilnehmen würden?! Die Enttäuschung über das „Nichterscheinen“ war merklich. Nicht aber über die kommende Zeit.

Nach einer mehr oder minder guten Begrüßung ging es mit einem Erlebnisbericht des rollstuhlfahrenden MobilCab-Nutzer Victor Eisele los. Darin schilderte er, dass er gern das recht gute Angebot der BVG nutzt, ihn aber kaputte und verdrehte Aufzüge doch des Öfferns auf MobilCab umsteigen lassen. Bei Spontanfahrten bis 14 Uhr stehen die Chancen auf eine tatsächliche „Spontan“-Fahrt gut. Nach 14 Uhr kann mit einer Wartezeit von 30 min und mehr nicht mehr die Rede von „spontan“ sein, und abends nimmt man besser gleich die Räder in die Hand, da man sich auf nichts mehr verlassen kann. Gäbe es doch eine Service-Rufnummer zum Nachfragen! Wie wäre es mit günstigeren Preisen im Winter fürs „Vielfahren“ und höhere im Sommer beim „Wenigfahren“? Decken die vorhandenen Busse tatsächlich den Bedarf und weshalb stehen einige leer rum? Auch sollten die Mitarbeiter an den Telefonen mehr Geduld für sprachbehinderte Menschen haben und die Bestellungen verbindlich ausgeführt werden. Alles Ausführungen, die an einen neuen Betreiber den Wunsch nach einem Mix aus dem Besten,

aber keine grundsätzlichen Neuerungen richtet.

Herr Lehmann vom SenGSV nahm uns anschließend auf eine kleine Zeitreise mit. So wurden die `78 Anfänge mit einer freiwilligen Leistung des Landes und dem Landesbehindertengleichstellungsgesetz `99 aus dem sich ein gesetzlicher Anspruch auf Beförderung ergab im „Gestern“ beleuchtet und noch einmal betont, dass dieser gesetzliche Anspruch dem Grunde nach, aber nicht der Höhe nach besteht.

Gab es `82 ca. 2.790 Nutzer, waren es `93 bereits ca. 23.000. Als MobilCab die Stellung des BZA übernahm, geisterte gar die Zahl von ca. 45.000 Berechtigten durch die Gegend. Nachvollziehbar sind allerdings ca. 29.000 und ca. 11.000 haben einen Antrag auf die Chipkarte gestellt. Auch der Verlauf der Finanzierung ist ein hoch und runter, leider mehr letzteres. Betrug die Gesamtkosten `82 11,5 Mio. DM, waren es `94 31 Mio., `97 26,7 Mio., `06 20 Mio. und `07 nur noch 14 Mio. Auch die Suche nach einem neuen Betreiber und die fast erfolgreiche Übernahme durch die BVG gehört zu „Gestern“. Zu „Heute“ gehört die Übertragung

an City Funk und die Lage der Akten beim Kammergericht. Ein Schwebestand für alle – von „Morgen“ keine Spur.

Herr Friedrich von der VTU nannte uns Schwierigkeiten aus der Fahrergemeinschaft z.B. dass Verantwortung gegenüber dem Personal besteht – somit gibt es keine preiswerten Zivis, aber Fahrer-Sicherheitstraining, Ausbildung der Fahrer – etwa bei der Treppenhilfe usw. Dafür können kaum neue Fahrzeuge, die mit den neuesten Annehmlichkeiten ausgestattet sind, angeschafft werden. Bezahlt das BZA die Fahrer auch ohne erbrachte Leistung, ist es jetzt genau anders. Auf Grund der höheren Flexibilität entscheidet der Fahrer, ob er einen Auftrag annimmt oder nicht. Die Auftragslage ist nicht gesichert und nicht absehbar. Auch hat es sich noch nicht rum gesprochen, dass Fahrten nach 16 Uhr noch begehrt sind, dann aber die wenigsten Autos auf der Straße sind. Meist sind die MobilCab

Nutzer ungeduldig und unternehmen nach ca. 10 min Wartezeit ihre Tour auf andere Art und Weise – was eine Fehlfahrt bedeutet. Es gibt keine flächendeckenden Startpunkte und die Verzahnung mit dem ÖPNV muss besser werden. Die Finanzierung über Steuergelder wäre ein Traum, setzt aber eine bessere gesellschaftliche Akzeptanz voraus.

Eine rechtlich Garantie auf Gewährleistung gibt es von MobilCab nicht, wäre aber versuchenswert!

Derzeit vermittelt der Senat und bekommt doch nur die Rolle des „Schwarzen Peters“ zugeschoben, weil sich die Vertragspartner nicht bewegen. Nötig wäre ein richtiger Protest der Massen und nicht die Aufruhr Einzelner!

Franziska Littwin



Frau Moritz, Workshop-Leiterin

Foto: Herr Golka

## An das LAGeSo

Sehr geehrte Damen und Herren, am 1. März 2000 musste ich mich erneut über das Geschäftsgebaren der Firma MobilCab extrem wundern. Trotz Vorbestellung per Fax vom 28.02.06 musste ich nach längerem Warten an frischer Luft feststellen, dass mich diesmal wohl wieder keiner abholen wird. Auf telefonische Nachfrage bekam ich von der MobilCab – Mitarbeiterin Frau Gloder

die Auskunft, dass zum bestellten Termin keine Fahrt von mir gebucht worden wäre. Da ich, aus der Summe meiner Erfahrungen mir angewöhnt habe, jegliche Bestellung nur noch per Fax zu erledigen, verwunderte mich diese Aussage sehr, da mein Fax-Protokoll mir eine genau gegenteilige Auskunft gegeben hat. Frau Gloger sah sich auch nicht in der Lage mir in einer angemessenen Zeit ein Ersatzfahrzeug zu beschaffen. Nach ihrer Aussage wäre das nächstgelegene Fahrzeug mindestens 45

Minuten entfernt gewesen. Wieder einmal ist ein wichtiger Termin aufgrund einer Fehldisposition seitens MobilCab geplatzt. Hierfür noch mal herzlichsten Dank!

Leider musste ich in der Vergangenheit mehrfach feststellen, dass Abfahrzeiten einseitig zu Gunsten der Fa. MobilCab verschoben wurden, obwohl langfristig genug im Voraus bestellt wurde. Ich kann nicht nachvollziehen, dass Vorbestellungen mit der gleichen Priorität

bearbeit werden, wie so genannte Spontanfahrten.

Um zukünftige Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, wäre es angebracht, wenn MobilCab schriftliche Bestätigungen für Bestellungen ausstellen würde. Ich bitte Sie hiermit um eine Aufklärung und schriftliche Stellungnahme bis zum 15.03.06 um zukünftigen Missverständnissen vorzubeugen.

Hochachtungsvoll

Daniel Albrecht

an z e i g e

## Individuelle Lösungen für Menschen mit Handicap

**PM** 

Paramobil Berlin GmbH

Dürerstr. 44, 12203 Berlin

Tel.: 0 30/ 84 31 79 31

Fax: 0 30/ 8 34 37 42

Mobil: 01 73/2 48 56 98

E-Mail: reha@pm-paramobil.de

www.pm-paramobil.de

**Autohaus Berolina**

Ihr Ansprechpartner: Torsten Frenz

Cicerostr. 34

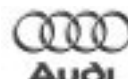
10709 Berlin (Halensee)

Tel.: 0 30/ 33 80 09-127

Fax: 0 30/ 33 80 09-140

E-Mail: torsten.frenz@autohaus-berolina.de

www.autohaus-berolina.de



Übrigens:

15% Nachlass auf alle Neuwagen

für Schwerbehinderte

Behinderungsgrad mind. 50%

**Gemeinsam stark durch Beweglichkeit und Kompetenz**



# Für Enquete-Kommission zum Leben in der Gemeinde

Die Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL) hat in Zusammenarbeit mit einer Reihe von anderen Behindertenorganisationen und Einzelpersonen eine Initiative für die Einrichtung einer Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zum Leben behinderter und älterer Menschen in der Gemeinde gestartet.

Im folgenden veröffentlichen wir den Aufruf und eine Liste von Bundestagsabgeordneten, die von möglichst vielen Verbänden und Personen mit diesem Anliegen zur Unterstützung angeschrieben werden sollten:

Für eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages "Vorrang ambulanter Hilfen vor stationärer Versorgung behinderter, pflegebedürftiger und älterer Menschen - Leben in der Gemeinde"

Für viele behinderte und ältere Menschen, die auf Unterstützung und Pflege (Assistenz) im Alltag angewiesen sind, gibt es trotz des gesetzlich verankerten Grundsatzes „ambulant vor stationär“ all zu oft keine ambulanten Angebote und somit nur das Leben im Heim. Dies bedeutet für die Betroffenen oft nicht nur den Verlust der langjährig bewohnten eigenen Wohnung, sondern meist auch den Verlust sozialer Netzwerke und Bindungen.

Ambulante Hilfen fehlen in vielen Regionen, sind oft schwer zu finanzieren, oder erfüllen bisher nur Teilbereiche der notwendigen Un-

terstützung. Lediglich aufgrund der Tatsache, dass Menschen besondere Unterstützungen, wie zum Beispiel Assistenz, benötigen, müssen diese oft in Behinderten- und Altenheimen leben und sich dort den institutionellen Strukturen wie den festen Tagesabläufen oder dem Leben in Doppelzimmern mit ihnen fremden MitbewohnerInnen anpassen. Dass dies kein Naturgesetz, sondern Ergebnis grundsätzlicher politischer Entscheidungen und fehlender ambulanter Alternativen ist, zeigen viele Beispiele in anderen Ländern.

Mit dieser Initiative für eine Enquete-Kommission zur Stärkung des Lebens behinderter, pflegebedürftiger und älterer Menschen in der Gemeinde, die vom Deutschen Bundestag eingerichtet werden soll, wollen wir, dass ein längst überfälliger Diskussionsprozess auch auf breiter Ebene in Gang gesetzt und ins Parlament getragen wird. Ziel muss es sein, Alternativen zum Leben in Einrichtungen und für ein Leben behinderter und älterer Menschen in der Gemeinde sicher zu stellen. Wichtig ist es dabei, dass eine solche Enquete-Kommission nicht dazu führt, bereits jetzt nötige Entscheidungen und Schritte für die Stärkung ambulanter vor stationären Angeboten in der Behinderten- und Altenhilfe auf die lange Bank zu schieben. Zudem muss sichergestellt werden, dass dies kein Gremium – wie bereits so viele vor ihm – wird, in dem über die Köpfe der Betroffenen hinweg diskutiert wird, sondern mit ihnen: Also, dass behinderte und ältere Menschen aus den entsprechenden Selbsthilfe-

verbänden gleichberechtigt mit am Tisch sitzen.

Wir fordern den Deutschen Bundestag also auf, schnellstmöglich eine Enquete-Kommission „Vorrang ambulanter Hilfen vor stationärer Versorgung behinderter, pflegebedürftiger und älterer Menschen – Leben in der Gemeinde“ einzusetzen.

## InitiatorInnen dieses Aufrufes

### Organisationen:

Bildungs- und Forschungsinstitut zum selbstbestimmten Leben Behinderteter – bifos e.V.

Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung – Weibernetz e.V.

Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern – bbe e.V.

Forum behinderter JuristInnen  
Forum selbstbestimmter Assistenz behinderter Menschen (ForseA e.V.)

Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland – ISL e.V.

Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.

### Einzelpersonen:

Elke Bartz  
Gerhard Bartz  
Pandelis Chatzievgeniou  
Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner  
Brigitte Faber  
Uwe Frevert  
Stefan Göthling  
Dr. Gisela Hermes  
MdL Dr. Andreas Jürgens  
Ottmar Miles-Paul

Martina Puschke  
Prof. Dr. Eckhard Rohrmann  
Barbara Vieweg

### Lobbyadressen für die Enquete-Kommission:

#### Fraktionsvorsitzende:

SPD – Peter Struck,  
*peter.struck@bundestag.de*  
CDU/CSU – Volker Kauder,  
*volker.kauder@bundestag.de*  
FDP – Wolfgang Gerhardt,  
*wolfgang.gerhardt@bundestag.de*  
Die Linke – Gregor Gysi und  
Oskar Lafontaine,  
*gregor.gysi@bundestag.de*,  
*oskar.lafontaine@bundestag.de*  
Bündnis 90/Die Grünen –  
Renate Künast und Fritz Kuhn,  
*renate.kuenast@bundestag.de*,  
*fritz.kuhn@bundestag.de*

#### Fachpolitische AnsprechpartnerInnen:

CDU – Hubert Hüppe –  
Peter Weiss,  
*hubert.hueppe@bundestag.de*,  
*peter.weiss@bundestag.de*  
SPD – Karin Evers-Meyer,  
*Karin.evers-meyer@bundestag.de*  
FDP – Jörg Rohde,  
*Joerg.rohde@bundestag.de*  
Die Linke – Dr. Ilja Seifert,  
*ilja.seifert@bundestag.de*  
Bündnis 90/Die Grünen –  
Markus Kurth – Britta Hasselmann – Elisabeth Scharfenberg,  
*Markus.kurth@bundestag.de*,  
*britta.hasselmann@bundestag.de*,  
*elisabeth.scharfenberg@bundestag.de*

## Altersrente für schwerbehinderte Menschen

Da – glücklicherweise – immer mehr behinderte Frauen und Männer alt werden, erreichten den BERLINER BEHINDERTENVERBAND „Für Selbstbestimmung und Würde“ e.V. (BBV) Anfragen bezüglich des Renteneintrittsalters für schwerbehinderte Menschen. Hier informiert der BBV-Vorsitzende, Dr. Ilja Seifert, über den Stand der gegenwärtigen gesetzlichen Lage:

Alle Rentenfragen sind im Sechsten Sozialgesetzbuch (SGB VI) geregelt. Als Regelaltersgrenze gilt z.Z. die Vollendung des 65. Lebensjahres. Nur für schwerbehinderte Menschen gilt die Altersgrenze von 63 Jahren. (Die von der Bundesregierung beabsichtigte Anhebung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre ist

noch nicht gültig. Welche Auswirkungen das auf das Renteneintrittsalter schwerbehinderter Menschen haben wird, ist momentan noch nicht absehbar.)

Wer vorzeitig Rente beziehen möchte (oder muss) – frühestens ab vollendetem 60. Lebensjahr –, muss Abschläge in Kauf nehmen. (Oder das durch zusätzliche Beitragszahlungen ausgleichen.)

Speziell für schwerbehinderte Menschen gilt: Mit einem Grad der Behinderung (GdB) von mindesten 50 hat man Anspruch auf Rente mit 60, wenn die Wartezeit von 35 Jahren erfüllt ist (§§ 37 und 236a SGB VI). Wer vor 1951 geboren wurde, erhält diese Altersrente, wenn sie/er nach

dem bis Ende 2000 geltenden Recht berufs- oder erwerbsunfähig war.

Die Abschläge bei früherem Rentenbeginn sind – auch bei schwerbehinderten Menschen – gestaffelt. Pro Monat, den man früher in Rente geht, gibt es ein Minus von 0,3% (Rentenpunkten). Um hier nicht mit der ganzen Tabelle zu verwirren, seien nur die wichtigsten Eckdaten genannt:

- Wer vor 1941 geboren ist, kann ohne jeden Abschlag (also mit vollen Bezügen) mit 60 in Rente gehen.

- Wer im Januar 1941 geboren wurde, kann mit 60 Jahren und einem Monat ohne Abschläge in Altersrente gehen – oder nimmt mit 60 Jahren 0,3 Punkte Abzug in Kauf.

- Wer im April 1942 geboren wurde, kann mit 61 Jahren und vier Monaten ohne Abschläge in Altersrente gehen – oder nimmt mit 60 Jahren 4,8 Punkte Abzug in Kauf.

- Wer im Juli 1943 geboren wurde, kann mit 62 Jahren und sieben Monaten ohne Verlust in Altersrente gehen – oder nimmt mit 60 Jahren 9,3 Punkte Abzug hin.

- Ab Dezember 1943 geboren, kann man als schwerbehinderter Mensch erst mit 63 Jahren ohne Abschlag in Altersrente gehen – oder nimmt eine Rentenminderung um 10,8% in Kauf.

## Was ich bei einem Besuch in der BVV von Tempelhof-Schöneberg erlebt habe

hatte. Der Bürgermeister zählte auf, wieviel der Bezirk für die Barrierefreiheit getan hat. Dabei vermied er aber über die Pannen und Versäumnisse zu berichten, die passiert sind.

Das sprach dann eine Rednerin der Grünen an, die auch die Anfrage gestellt hatte. Es ist nämlich so, dass das Bezirksamt zur Zeit die Abteilungen und die Dienstgebäude neu verteilt. Dabei ist offensichtlich vergessen worden, dass es Dienstgebäude gibt, die barrierefrei ausgestattet sind und andere wieder nicht. Zum Beispiel war ein Teil des Sozialamtes, der für Behinderte zuständig ist, bisher im Gesundheitsamt in der Rathausstraße in Mariendorf untergebracht. Das Haus ist barrierefrei ausgestattet mit Aufzügen und Türen, die hydraulisch geöffnet werden können, alles Voraussetzungen, die Rollstuhlfahrer brauchen, um selbstständig mit ihren Rollstühlen in die Amtsstube rollen zu können.

Jetzt wurde diese Dienststelle ins Rathaus Tempelhof verlegt. Dort gibt es keine hydraulischen Türen. Die alten Türen können auch nicht umgebaut werden, denn dafür hat der Bezirk kein Geld. Was nun? Warum kann diese Dienststelle nicht zurück verlegt werden, wo die Bedingungen für Rollstuhlfahrer vorhanden sind? Kann da das Bezirksamt nicht beweglicher sein? Das fragen sich die Rollstuhlfahrer zurecht.

Es scheint offensichtlich, dass das Bezirksamt bei seiner Umorganisation einfach vergessen hat, dass es Menschen gibt, die sich nur rollend fortbewegen können. Auch ich als älterer Mensch brauche manchmal einen Aufzug und bin froh, wenn sich eine Tür nicht so schwer öffnen läßt wie z.B. die Eingangstür zum Rathaus Schöneberg.

So lebhaft sich die Fraktionen bei dem Streit um das Jugendzentrum zu

Wort gemeldet hatten, so schweigsam waren sie beim Barriere-Thema. Es war für mich als Besucher schon sehr verblüffend, zu beobachten, wie schweigsam, mit aufgesetzter Betroffenheitsmiene die Bezirksverordneten dem Geschehen lauschten. Lediglich je ein Redner von der SPD und der FDP schlossen sich der Argumentation der grünen Rednerin an. Bei der CDU? – Schweigen im Walde.

Nach einer Viertelstunde wurde bereits das Thema gewechselt. Nun wurde wieder gestritten, diesmal um den Hafen Tempelhof und den Tempelhofer Damm. Jetzt kämpften CDU, SPD und FDP gegen die Grünen. Wie beim Thema Jugendzentrum wurden die Bezirksverordneten wieder munter und nahmen sich viel Zeit alles doppelt und dreifach zu sagen.

Nach einer weiteren Stunde reichte es mir und ich verließ die Versammlung. So schnell bringt mich da keiner mehr hin. - Es ist alles sehr traurig.

Franz Briegsiegel, Mariendorf

### Barrierefreier Bezirk Tempelhof-Schöneberg?

- Ist dem BA bekannt, dass das Land Berlin am 3.12.2002 der „Erklärung von Barcelona – Die Stadt und die Behinderten“, beigetreten ist?

- Welche Pläne, Konzepte, Vorschläge und/oder Strategien hat das BA entwickelt, um die Ziele der o.g. Erklärung im Bezirk umzusetzen?

- Auf welche Art und Weise sind die Verpflichtungen auf die „Erklärung von Barcelona“ in die Umgestaltung des Gebäudemanagements eingeflossen?

- Auf welche Weise unterstützt das BA die berlinweite „Aktion barrierefrei“? – betreffend bezirkliche Einrichtungen, – betreffend gewerbliche Einrichtungen

- Welche Anreize gibt der Bezirk Gewerbe- u.a. privaten Einrichtungen, die ihre Geschäftsräume auch in den Bereichen barrierefrei umgestalten wollen, die nicht gesetzlich vorgeschrieben sind?

- Führt das BA eine Bilanz und/oder Statistik über bereits barrierefrei gestaltete Einrichtungen?

- Steht das BA betreffend die „Aktion barrierefrei“ mit dem Landesbehindertenbeauftragten in Kontakt? Wenn ja, mit welchen Ergebnissen. Wenn nein, warum nicht, und gedenkt das BA dies zu ändern?

Reingard Jäkl / Nina Katzemich

## 2007 – „Europäisches Jahr der Chancengleichheit für alle“

Altes Thema – neue Verpackung? Integration und Gleichstellung wurden bereits 2003 im Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung gefordert. Jetzt ruft die Europäische Kommission das Jahr 2007 zum Jahr der Chancengleichheit aus. Hauptziel der europaweiten Kampagne ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Recht auf Gleichbehandlung und Nichtdiskriminierung. Damit will die Kommission die Problematik an der Wurzel behandeln.

Zu einer ersten Informationsveranstaltung hat der niedersächsische

Behindertenbeauftragten Karl Finke, Vertreter von Selbsthilfeverbänden und -vereinen eingeladen. „Die Interessenvertreter sollen sich jetzt schon einmal gedanklich darauf vorbereiten, was wir im kommenden Jahr gemeinsam erreichen wollen“, kommentiert Finke die Zielsetzung der Gespräche. Das vor zwei Jahren in Niedersachsen gegründete Europaforum von Menschen mit Behinderung in Deutschland (EufoMB), dem auch der Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. angehört, will sich ebenfalls aktiv an der Planung beteiligen.

Rund 14 Millionen Euro beträgt das Budget für alle Mitgliedsländer. Förderanträge für nationale, regionale und lokale Aktionen werden von der nationalen Koordinationsstelle bearbeitet.

Ausführliche Infos zum „Europäischen Jahr der Chancengleichheit für alle 2007“ gibt es hier: [europa.eu.int/index\\_de.htm](http://europa.eu.int/index_de.htm) unter „Menschenrechte“

Peter Reichert  
Bundesverband Selbsthilfe  
Körperbehinderter e.V.

## Euro-Schlüssel passt nicht mehr.

Der beste Euro-Schlüssel passt nicht mehr, wenn die Klofrau das Schloss ausbauen ließ. Diese Erfahrung machte jetzt Michael Prestel.

In den Gropius-Passagen, einer der viel umworbenen Berliner Einkaufsstempel mit einem interessanten gastronomischen Angebot, war der Rollstuhlfahrer abends mit seiner Frau zum Essen eingekehrt. Nach dem genossenen Mahl wollte er vor dem

Heimweg noch mal schnell einem bekannten Bedürfnis nachgehen.

Doch die Toiletten waren mit Ladenschluss – die Gaststätten sind noch länger geöffnet - abgesperrt. „Kein Problem“, dachte Prestel. Schließlich hat er für die ihm vertraute Behinderten-Toilette ja den bekannten Euro-Schlüssel dabei. Doch der passte nun nicht mehr. Wer auch immer die Pacht der Sanitär-

anlage übernommen hatte, wollte nach Dienstschluss keine Behinderten mehr. Das Schloss wurde ausgewechselt, Prestel stand dumm da. Irgendwann musste er wohl in eine Ecke gepinkelt haben, ehe er nach Hause rollerte.

Das ist der Stoff für Behindertenwitze („Wegen Vogelgrippe haste wohl keine Ente mit?“)

Quelle: Kabinett

## Alle Jahre wieder...

bekommen schwerbehinderte Bedienstete des Landes Berlin einen Tag frei, damit sie (am Tag vor Himmelfahrt) an einer „Dampferfahrt“ teilnehmen können. Auch dieses Jahr stehen wieder vier große Schiffe bereit.

Im vergangenen Jahr hatte die (gewählte) Schwerbehindertenvertretung meiner Dienststelle eingeladen mit dem Hinweis, dass die Dampferfahrt, die ursprünglich Ausdruck des Dankes an die in der Berliner Verwaltung arbeitenden Schwerbehinderten war, inzwischen eine Informationsveranstaltung geworden ist, die „den teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen Gelegenheit geben soll, sich mit Schwerbehindertenvertretungen, AnsprechpartnerInnen der Verwaltung in Behindertenfragen und VertreterInnen von Behindertenverbänden auszutauschen“. In der diesjährigen Einladung herrscht dazu (schamhaftes?!) Schweigen.

Auf Anfrage wies die Senatsverwaltung für Inneres auf die über 50-jährige Tradition dieser „Dampferfahrt“ hin, sowie darauf, dass sie „in Bezug auf Umfang und Angebot „einzigartig“ in der Bundesrepublik“ sei. In der Tat gibt es in der gesamten

übrigen Bundesrepublik oder außerhalb der Berliner Verwaltung nichts Vergleichbares. Ferner bringt die Senatsverwaltung für Inneres zum Ausdruck, dass das Land Berlin aufgrund seiner „Vorbildfunktion“ und seiner „besonderen Fürsorgepflicht“ gegenüber Schwerbehinderten im öffentlichen Dienst geradezu verpflichtet sei, Dienstbefreiung für die Dampferfahrt zu gewähren.

Das kann man auch anders sehen. Wer einen Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst gefunden hat, gehört mit Sicherheit nicht zu den benachteiligten Arbeitnehmern. Auch dürften (schwerbehinderte) Bedienstete des Landes Berlin nicht zu denen gehören, die ein besonders hohes Informationsdefizit aufweisen.

In jeder Dienststelle gibt es eine (gewählte) Schwerbehindertenvertretung, einen Behindertenbeauftragten des Arbeitgebers sowie eine spezielle Personalversammlung für Schwerbehinderte (unter Beteiligung von Senatoren oder Staatssekretären, Vertretern des Integrationsamtes, der Gewerkschaften und anderen Experten). Sie alle haben sich „Information und Beratung“ auf ihre Fahnen geschrieben. Es ist daher schwer zu

verstehen, weshalb ausgerechnet die in der Verwaltung tätigen Schwerbehinderten eine Informationsveranstaltung in Form einer ganztägigen Dampferfahrt brauchen.

Davon abgesehen: vier große Schiffe bedeuten, dass vermutlich 800 bis 1000 schwerbehinderte Bedienstete (oder mehr) an der Dampferfahrt teilnehmen. Das sind 800 bis 1000 volle Arbeitstage (oder mehr). Dafür könnten mindestens zwei bis drei neue Arbeitsplätze für Behinderte geschaffen werden. Ich finde, Aktivitäten in diese Richtung würden der „Vorbildfunktion“ des öffentlichen Dienstes eher gerecht, als Dienstbefreiung für diejenigen, die schon einen Arbeitsplatz haben.

Wohl unnötig zu betonen ist, dass die Dampferfahrt kein Ersatz für den regulären Betriebsausflug der jeweiligen Dienststelle ist. Selbstverständlich dürfen die Schwerbehinderten auch daran teilnehmen. Doch hier stößt die „besondere Fürsorgepflicht“ des Dienstherrn offenbar an ihre Grenzen. Seit Jahren werden in meiner Senatsverwaltung Betriebsausflüge organisiert, an den ich mit meinem Rollstuhl nicht teilnehmen kann. Während die Kolleginnen und Kollegen ausfliegen, muss ich arbeiten. Gerade „vorbildlich“ ist das nicht.

Der Berliner Landesbeauftragte für Behinderte, der „eigentlich“ für die Gleichstellung aller Schwerbehinderten im Lande Berlin eintreten und durchaus eine Meinung zu der Privilegierung von öffentlich bediensteten Schwerbehinderten haben sollte, hat sich nicht geäußert.

Damit ich nicht missverstanden werde: ich habe nicht das Geringste gegen „Dampferfahrten“. Im Gegenteil. Diese können recht vergnüglich sein und wo immer ich im Urlaub oder in meiner Freizeit Gelegenheit dazu finde, gönne ich mir ein solches Vergnügen. Ich habe nur etwas dagegen, dass öffentlich bedienstete Schwerbehinderte für eine Dampferfahrt Dienstbefreiung (unter Fortzahlung der Bezüge) erhalten, während außerhalb des öffentlichen Dienstes tätige Arbeitnehmer nicht nur das Nachsehen haben, sondern die „Informationsveranstaltung“ sogar noch mitfinanzieren müssen.

Man kann nicht für Gleichstellung streiten, klammheimlich aber liebgeordnete Privilegien hochhalten. Ich finde, es ist eine Frage der Glaubwürdigkeit, Gleichstellung nicht nur zu fordern, sondern auch in der Weise zu praktizieren, dass unzeitgemäße Privilegien aufgehoben werden.

Claus Fischbach

an z e i g e

## Waldkrankenhaus ab Mai durch MetroLinie 37 bedient

Am 28. Mai 2006 werden sich Verkehrsströme in Berlin verändern. Auch die BVG passt ihren Verkehr an die neuen Bahnhöfe an. Aber auch in anderen Bereichen reagieren wir auf Kundenwünsche. Dazu gehört die Bedienung des Waldkrankenhauses Spandau.

Ab Mai 2006 wird die Linie 131 in Spandau zum Schulzentrum im Spektefeld zurückgezogen. Die bisher durch diese Linie befahrene Strecke zum Waldkrankenhaus wird durch einen Flügel der MetroLinie M37 bedient. Jede zweite Fahrt wird dann über die Stadtrandstraße geführt, so dass diese Strecke, wie auch derzeit, im 20-Minuten-Takt befahren wird.

Ursache dieser Linienänderung war der dringende Wunsch mobilitätseingeschränkter Fahrgäste aus der Stadtrandstraße nach einer umsteigefreien Fahrbeziehung zu ihren Einkaufs- und Ärztezentren, Haltestelle „Am Kiesteich“.

Die BVG-Analyse der Fahrgastströme hat ergeben, dass die Anzahl der Fahrgäste, die an der Haltestelle „im Spektefeld/ Schulzentrum“ vom M37 auf die Linie 131 zum Waldkrankenhaus umstiegen etwa doppelt so hoch ist, wie die der bis zum Waldkrankenhaus durchfahrenden Fahrgäste. Deshalb wird die für diese Verbindung stärker nachgefragte Linie zum Waldkrankenhaus verlängert.

Weitere Vorteile der Verlängerung der Linie M 37 zum Waldkrankenhaus:

Zum einen werden ab 28. Mai 2006 alle MetroLinien zu 24-Stunden-Linien, so dass das Waldkrankenhaus einheitlich tags und nachts durch die Linie M37 angebunden wird.

Zum anderen ist das Waldkrankenhaus dann durch die Linie M37 direkt mit dem S+U Rathaus Spandau verbunden.

Auf der Linie M37 werden natürlich behindertengerechte Doppeldecker eingesetzt werden.

### Neue Informationsprodukte zum Fahrplanwechsel am 28. Mai 2006

Zum Fahrplanwechsel im Mai werden auch die Kundeninformationsangebote aktualisiert und neue herausgegeben. Informationen, die bisher im „Mobilitätshelfer“ enthalten waren, können Sie nun dem neuen Falblatt „Berlin - S- und U-Bahnnetz 2006“ entnehmen. Diese Übersicht erscheint wiederum im übersichtlichen A2-Format.

Neu ist die Kennzeichnung der Aufzüge und Rampen: Sie werden jetzt in einheitlichem Design mit dem Aufzugssymbol oder dem Rampensymbol und nicht mehr den Rollstuhlsymbolen gekennzeichnet. Damit tragen wir dem Anspruch an ein einheitliches Design Rechnung.

## BVG-Termine

### Nächste Schnupperkurse

Die nächsten Schnupperkurse Mobilität finden statt auf dem BVG Betriebshof Lichtenberg am 18. Mai und 13. Juli jeweils von 10 bis 13 Uhr. Bitte melden Sie ihre Teilnahme an unter Tel. 19 44 9 oder info@bvg.de.

### 125 Jahre elektrische Straßenbahn

Zu einem Tag der offenen Tür anlässlich des 125jährigen Jubiläums der elektrischen Straßenbahn lädt die BVG am 14. Mai zwischen 11:00 und 18:00 Uhr ein. Auf dem Betriebshof in der Lichtenberger Siegfriedstraße geht es rund um Geschichte und Gegenwart der Straßenbahn. Das Fest ist barrierefrei organisiert und kann mit Bahn und Bus gut erreicht werden.

### Informationen zur barrierefreien Beförderung:

Internet  
www.bvg.de/mobilitaet.html  
BVG Call Center  
Rund um die Uhr 030/ 19 44 9  
Aufzugsstörungen der U-Bahn  
Tel. 030/256 22096  
www.bvg.de/aufzuege

Es lebe Berlin. **BVG**



## Aktive Mitglieder des BBV

Das Ehrenamt ist einer der wichtigsten Faktoren in unserer Gesellschaft. Ohne die vielen Ehrenamtlichen ist gerade in der Behindertenbewegung kaum etwas machbar. Auch in den Reihen des BBV sind viele Mitglieder mehr als aktiv. In den nächsten Ausgaben der Berliner Behindertenzeitung wollen wir Euch einige unserer Aktivisten vorstellen. In dieser Ausgabe fangen wir mit einem an, der von Anfang an dabei war und heute noch überdimensional aktiv ist.

### Ronald Budach – 66 Jahre – Berliner mit Leib und Seele.

Im Januar 1990 erlebte Ronald in der Nikolaikirche und im Roten Rathaus – dort mussten damals die Rollifahrer noch die Treppe raufgetragen werden – die Geburtsstunde des Berliner Behindertenverbandes e.V. Er kann sich dabei noch gut an Ute und Stefan Schnur und den jetzigen Vorsitzenden Ilja Seifert erinnern.

Ein weiteres wichtiges Treffen in der Gründungsphase – dort waren endlich auch Vertreter von Westberliner Behindertenvereinigungen – fand in der Carl von Linne Schule in Berlin Lichtenberg statt.

Diese Aktivitäten zeigten Ronald, dass jeder mitmachen sollte. Er wurde Mitglied des BBV e.V. Durch seine Berufstätigkeit und fehlender Mobilität hatte er damals noch nicht die Zeit und die Möglichkeiten, sich wie heute zu engagieren. Schwerpunkt seiner ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Behindertenszene waren Anfang der 90er Jahre die Arbeit im Pankower Behindertenverein e.V., später in der BBV-Bezirksgrup-

pe Berlin-Buch. Aktive Mitarbeit in seinem Wohnbezirk ist nicht zu unterschätzen. Er erreichte mit seinen Mitstreitern eine Menge. Es wurden Bordsteinabsenkungen realisiert, rolligerechte Buslinien (Linien 150/158) nach Buch wurden auf Drängen der Pankower eingerichtet.

Seit Anfang der 90er beteiligte er sich auch aktiv im Spontanzusammenschluss. Dort waren schon damals Aktivisten wie Martin Marquardt, Michael Eggert und Uschi Lehmann tätig. Und der Kampf um die Mobilität war dort immer ein Schwerpunkt, der behindertengerechte ÖPNV war immer Ziel der Aktionen der Spontis. Dort konnte sich Ronald gut einbringen. Es wurden z. B. Busse blockiert und Demos auf U- und S-Bahnhöfen organisiert. Und der Kampf um den Telebus und seine Finanzierung war auch damals schon ein heikles Thema. Als Ronald 1993 arbeitslos wurde, hat er seine gesellschaftliche Tätigkeit ausgeweitet. So wurde er auch Mitglied im BSK und in der Deutschen Gesellschaft für Muskelkrankheiten. In beiden Vereinen ist er heute Vorstandsmitglied.

Seine Erfahrungen brachte er auch ab Mitte der 90er Jahre im BauRat des BBV unter der Leitung des unvergessenen Architekten Erhard Böttcher ein. Dadurch wurde er vom BBV als Vertreter in die Leitlinienkommission für ein Behindertengerechtes Berlin – später VernetzungsAG und heutige AG Barrierefrei – bei der entsprechenden Senatsverwaltung delegiert. Dort ist er bis heute tätig. Es wurden dort z.B. die Prioritätenlisten für die Aufzüge zu U- und S-Bahnen sowie die Festlegung der behinder-



Foto: Fürst Donnersmarck Stiftung

tengerechten Bus- und Tram-Linien erarbeitet. Auch die barrierefreie Gestaltung der öffentlichen Straßen sowie die Streitpunkte Waldbühne, Olympiastadion und Strandbad Wannsee sind immer aktuell.

Im Jahr 1997 erreichte Ronald die Gründung des Bezirksbehindertenbeirates in Pankow unter der damaligen Bezirksstadträtin für Gesundheit und Soziales Frau Gisela Grunwald. In diesem Beirat ist er heute noch aktiv. Dabei liegt wieder die Barrierefreiheit im Großbezirk Pankow an der ersten Stelle der Arbeit.

Wenn man das alles so liest, muss man denken, er hat kaum noch Zeit. Denkste. Man kann ja nicht nur politisch tätig sein. In seiner Freizeit ist er oft in der Fürst Donnersmarck Stiftung zum Plaudern und Kaffeetrinken, unternimmt Ausflüge und geht mit Freunden zu Kulturveranstaltungen. Für dieses Jahr hat er unter anderem auch eine Reise nach Lettland über die Fürst Donnersmarck Stiftung geplant.

Mit der Gruppe Touring Wandern Berlin ist er oft auf vier Rädern unterwegs. Er hat dadurch in Berlin sehr viel gesehen. Sie waren u.a. auf dem Teufelsberg in Grunewald oder sind von Ahrensfelde nach Köpenick an der Wuhle entlang oder von Spandau zum Tegeler See im Sonnenuntergang gerollt.

Seit Mitte der 90er Jahre war er zusammen mit seiner Frau Sieglinde auch Mitglied im Motorclub für Versehrte Berlin e.V. Mit diesem Verein wurden monatliche Ausfahrten und Mehrtagesfahrten unternommen. Ich werde bestimmt nie vergessen, wie ich mit ihm und meinem Mann im Wiehengebirge eine Bergtour gemacht habe. Ich kam als Fußgänger kaum hinter den beiden E-Rollis hinterher. Wir sind dort einen mehrer Kilometer langen Wanderweg durch den Wald gepilgert. Als wir am Ende des Weges an einer geschlossenen und nicht umfahrbaren Schranke ankamen und es mit den Rollis nicht mehr geschafft hätten, zurückzurollen, blieb uns nichts anderes übrig, als unter der Schranke durchzufahren. Nur gut dass ich ordentlich zufassen konnte. Bei Ronald musste ich die Rückenlehne abbauen und ihn flach liegend unter der Schranke durchfahren. Nur gut, dass die Lehne bei meinem Mann absenkbar war. Doch das hat uns den Spaß nicht verdorben.

Leider konnte Ronald nach der Tod von seiner Frau nicht mehr an den Aktivitäten des MCV teilnehmen, da er selbst nicht mehr Autofahren kann. Mit Hilfe der Pflegestation meistert er seit dem Tod seiner Frau nun schon 5 Jahre allein sein Leben. Der anfänglichen Angst, in einem Pflegeheim weggeschlossen zu werden, konnte er durch die Hilfe seiner netten Pflegerinnen und die Unterstützung von Freunden und Nachbarn entgegenwirken. Er lebt in seiner Wohnung in Berlin Buch, in der er schon seit 1974 wohnt, weiter und bleibt so allen ehrenamtlichen Verpflichtungen erhalten.

Angelika Möller

Foto: Angelika Möller





Lebenslagen schnelle Hilfe bei der Suche nach Ansprechpartnern und Beratungsstellen ganz in ihrer Nähe.

Der Familienratgeber wurde vor ca. drei Jahren von der „Aktion Mensch“ ins Leben gerufen. Die Idee: Eine nutzerfreundliche und barrierefreie Datenbank anzulegen, die bundesweit alle Adressen von nicht-kommerziellen Institutionen erfasst, die Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung sowie chronisch kranken Menschen Hilfe und Unterstützung anbieten. Inzwischen umfasst der „Familienratgeber“ über 15.000 solcher Adressen im ganzen Bundesgebiet. Darüber hinaus bieten online-Foren auf der Seite [www.familienratgeber.de](http://www.familienratgeber.de) die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Betroffenen. Und auch für Berater, Therapeuten und Mitarbeiter von Trägerinstitutionen und Servicestellen enthält das Portal viele nützliche Informationen wie Buchtipps oder die aktuellen Sozialgesetze.

Das Themenspektrum des Familienratgebers ist weit gefächert. Nicht nur Ämter, Behörden und offizielle Beratungsstellen sind hier verzeichnet, sondern auch Freizeit- Sport- und Bildungsangebote, Selbsthilfegruppen, Elterninitiativen und andere Einrichtungen, die sich um Anliegen behinderter Menschen kümmern. Egal ob es um Wohnungs- oder Arbeitsplatzsuche, praktische Unterstützung im Alltag, Frühförderung für Kinder oder Behinderung im Alter geht - schon nach wenigen Klicks mit der Maus listet der „Familienratgeber“ Namen und Adressen aller einschlägigen Organisationen in unmittelbarer Nähe des Suchenden auf. Ermöglicht wird dies durch eine Suchfunktion, die sowohl nach Themenschwerpunkten, Rubriken und Stichworten als auch nach Postleitzahlen operiert. Da der Familienratgeber bundesweit zur Verfügung steht, sollte der Nutzer bei jeder Suche den regionalen Bezug über den Postleitzahlenbereich herstellen; dazu reicht schon die Eingabe der ersten beiden

## Guter Rat ist kostenlos. Der Familienratgeber der „Aktion Mensch“

Das Online-Portal [www.familienratgeber.de](http://www.familienratgeber.de) bietet Menschen mit Behinderung in allen

Ziffern seiner Region aus. Neben der „Adress-Schnellsuche“ auf der Startseite findet der Nutzer unter dem Menü-Punkt „Adressen“ eine Eingabemaske. Untereinander lassen sich hier zusätzlich ein Schlagwort und eine Rubrik nach den vorgegebenen Themenschwerpunkten sowie wieder die Postleitzahl eingeben. Die Suche wird auf diese Weise weiter verfeinert. Als Suchergebnis erscheint eine Liste mit den regionalen Angeboten, in der die Adressen nach der Nähe zur vorher eingegebenen Postleitzahl sortiert sind. Jeder gefundene Datensatz enthält neben den wichtigsten Kontaktinformationen eine kurze Beschreibung der Angebote und, sofern verfügbar, einen Link zur Internetseite der jeweiligen Einrichtung. Darüber hinaus erleichtern Entfernungangaben (in km) die Orientierung.

Ein so ehrgeiziges Projekt wie der Familienratgeber ist ein „work in progress“, das naturgemäß niemals vollständig abgeschlossen sein kann. Neue Institutionen und Anlaufstellen kommen hinzu, andere fallen weg, der Datenbestand muss regelmäßig überprüft und aktualisiert werden; ein Ende der Arbeit ist also nicht in Sicht. Für den Berliner Raum sind die Spastikerhilfe Berlin e.V. und die Fürst Donnersmarck-Stiftung als Regionalpartner der Aktion Mensch dafür zuständig, die Adressen einzupflegen und den Datenbestand zu

aktualisieren. Über 1.200 Berliner Adressen sind schon im Familienratgeber gespeichert. „Da die Hauptstadt über ein weit verzweigtes Netz von Anlaufstellen für Menschen mit Behinderung verfügt, bleibt aber noch viel zu tun“, meint Ulrich Grefe, der für die Spastikerhilfe das Projekt betreut. Neben Ulrich Grefe gehören Renate Hoffmann von der Spastikerhilfe und Carsten Krüger von der Organisation „Lebenswege“ zur Berliner Regionalgruppe. Bei der Fürst Donnersmarck-Stiftung sind Annemarie Kühnen-Hurlin und Mark Grünert vom Bereich Freizeit, Bildung, Beratung für den „Familienratgeber“ verantwortlich. Ihr neuestes Projekt: Eine „Berliner Seite“, die neben der überregionalen Datenbank noch zusätzliche Links und Informationen zu den Angeboten im Berliner Raum zur Verfügung stellt. „Dabei sind wir natürlich auf Unterstützung und Hilfe angewiesen“, meint Grefe. „Wir hoffen auf ein offenes Ohr und produktive Zusammenarbeit mit allen Institutionen, die sich in Berlin um die Belange behinderter Menschen kümmern.“

Ist Ihre Institution noch nicht im Familienratgeber vertreten, oder möchten Sie Ihren Eintrag aktualisieren lassen? Dann wenden Sie sich bitte an Ulrich Grefe von der Spastikerhilfe Berlin e.V.: Tel: 030/ 25 93 75 68, E-mail: [ulrich.grefe@spastikerhilfe.de](mailto:ulrich.grefe@spastikerhilfe.de)

## Der Landtag in Brandenburg barrierefrei

Nachdem die Rollstuhlnutzerin Ingeborg Kolodzeike am 21. Oktober 2005 in den Landtag von Brandenburg nachrückte, hatte die Landtagsverwaltung erst einmal einiges zu tun, um den Landtag barrierefreier zu gestalten.

Es war nötig noch zwei Plattformen, eine Rampe und ein behindertengerechtes WC einzubauen. Auch der richtige unterfahrbare Platz im Plenarsaal musste erst noch geschaffen werden. Mit Hilfe einer Arbeitsplatzassistentin, die zur Hälfte über das Integrationsamt und zur anderen Hälfte über die Landtagsverwaltung bezahlt wird ist die Arbeit als Rollifahrer möglich.

Um vernünftig arbeiten zu können, war es Ingeborg Kolodzeike wichtig, dass in den Richtlinien des Brandenburger Abgeordnetengesetzes auch behinderte Abgeordnete vorkommen. Das war bislang nicht der Fall.

Jetzt ist es aufgenommen und der Weg für zukünftige behinderte Abgeordnete geebnet. Es ist wichtig, dass man auch kleine Erfolge als Erfolge erkennt. Im Land Brandenburg gibt es, wie in den anderen Bundesländern auch, auf behindertenpolitischer Ebene noch viel zu tun.

Quelle: Kabinett

a n z e i g e

# GESUCHT: GESELLSCHAFTER/-INNEN

- Sind Sie mehr als Steuerzahler, Wähler oder Konsument?
- Sie fragen sich, was wirklich wichtig ist: Freiheit, Wohlstand, Solidarität ...?
- Sie möchten Ihre Antwort geben, mit anderen diskutieren?
- Sie möchten sich für unsere Gesellschaft engagieren und wollen wissen, wie?
- Sie haben eine Projektidee und suchen Unterstützung?

**Jeder ist Teil der Gesellschaft. Werden Sie aktiver Gesellschafter.**

EINE INITIATIVE DER **AKTION MENSCH**

**dieGesellschafter.de**



# Sexualität und Handicap?!

Immer mal wieder habe ich meine Englischvokabeln in der Hand. Neulich lernte ich das Wort „sloppy“ für „schlampig“. So kommen sich die beiden Mädels des folgenden Gesprächs auch oft vor. Nicht etwa wegen ungeputzter Wohnungen, sondern wegen ihres Lebensstils. Und doch denken sie, dass sie in der Riege behinderter Menschen und besonders Frauen nicht allein dastehen mit ihrem Problem.

**Felicitas:** Heidi, Du bist eine extrovertierte, lebenslustige Frau, die nicht dem „typischen“ Bild einer Behinderten entspricht. Was hast Du für Wünsche in Sachen Partnerschaft?

**Heidi:** Ich möchte nicht immer neidisch verliebt turtelnden Paaren nachschauen, sondern mich auch endlich wieder verlieben. Aber wer nimmt mich?! Gesucht wird ein Mann, der mich als Person akzeptiert trotz Behinderung und nicht nur als einen One-Night-Stand betrachtet! Und wie siehts bei Dir in Sachen Liebe aus?

**Felicitas:** Nicht anders als bei Dir! Freunde hat man inzwischen wie Sand am Meer, aber der „Funke“ fehlt. Und dabei möchte ich nicht mal sagen, dass ich anspruchsvoll

bin. Was hast Du alles probiert um jemanden kennen zulernen?

**Heidi:** Zum Beispiel, Partnersuche übers Internet. Zwar mit teilweise großem Erfolg, aber das Gro wollte nur das Eine. Dann war das Klientel, welches sich als „Traumpartner“ vorstellt, nicht unbedingt die Creme de la Creme. So brachte sich einer seinen Alkohol selbst mit, der Nächste weinte um seine Freundin und der Dritte fraß sich jedes Mal durch den Kühlschrank, ohne Eigenanteil. Welches sind Deine Vorstellungen?

**Felicitas:** Na ja, halt jemanden „vernünftigen“ finden, der es ehrlich mit mir meint. Mittlerweile ist es so, dass man sich einen relativ festen Freundeskreis aufgebaut hat und man geht mit selbigem aus, aber es ist keiner da, mit dem man Zärtlichkeiten austauschen kann, nicht kuscheln, keinen Liebesbrief schreiben kann usw. Halt keiner fürs Herz!

**Heidi:** Nur von Vergangem leben, ist auf die Dauer doof.

**Felicitas:** Jo, den einen Sommer ging es ganz schön „heiß“ her...

**Heidi:** ...das heißt, Du hast keine Probleme mit Deiner Libido?

**Felicitas:** Nee, noch nicht, die funktioniert leider zu gut. Natürlich ist man ja auch Frau und Mensch, und trotz Behinderung sind die sexuellen Wünsche und Bedürfnisse nicht ausgeschaltet. Natürlich lässt man sich des Öfteren auf „komische“ Situationen ein. Etwa, wenn man ohne jemanden vorher gesehen zu haben gleich in die Wohnung bestellt, nen netten Nachmittag hat und sich trotzdem am nächsten Tag Sorgen macht, ob in der Wohnung noch alles vorhanden ist, wenn man nach Hause kommt. Wie ich gehört habe, sorgst auch Du für den Fall der Fälle vor.

**Heidi:** Ja, das Telefon ist mit der Telefonnr. einer wichtigen Person, die Bescheid weiß, dass „Besuch“ da ist, auf der Wahlwiederholungstaste immer griffbereit. Bis jetzt ist immer alles gut gegangen, aber die Erfüllung ist es natürlich nicht!

**Felicitas:** Wie sieht für Dich die Erfüllung aus?

**Heidi:** Früher war ich der Meinung, Wochenendbeziehungen sind zum Scheitern verurteilt, wegen der Entfernung. Heute, im reiferen Alter, stelle ich mir durchaus eine selbige vor: keine Verpflichtungen, keine Fragen „Wo warst Du? Was machst Du?“ – ich möchte lediglich jemanden haben zum Glückhinein, ohne Eheverpflichtung. Natürlich ist man kompromissbereiter geworden, da man nicht nur von IHM erwartet, dass er es ist. Jeder hat seine Eigenarten!

Felicitas und Heidi haben hier nicht gejamert und geklagt, sondern nur Erlebtes geschildert.



Foto: privat



## Buchtipps zum Thema Sexualität und Handicap

Diese Ratgeber gehen kompetent und verständlich auf das Thema ein:

**Sexualität trotz(t) Handicap** (Thieme) richtet sich an Menschen mit neurologischen Erkrankungen und Behinderungen.



**Behinderte Sexualität – verhin-derte Lust?** (AG Spak) zeigt praxisnah verschiedene Aspekte



**Hautnah** (AG Spak) stellt neue Wege behinderter Menschen vor.

**Alte Liebe rostet nicht** (Hans Huber) berichtet auf den Umgang mit Sex im Alter.



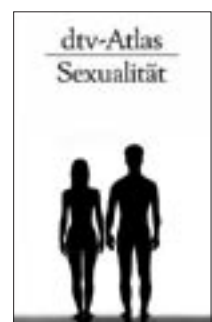
**Sexualbegleitung und Sexual-assistenz bei Menschen mit Behinderungen.**

Kartoniert. Hrsg. v. Joachim Walter Edition S 228 S. 21 cn 272g. 2004 Universitätsverlag Winter. ISBN 3-8253-8314-8, KNV-Titelnr.: 12929058

**Sexualität und Partnerschaft bei Jugendlichen mit geistiger Be-**

**hinderung**, von Leue-Käding, Susan. Kartoniert. Probleme und Möglichkeiten einer Enttabuisierung. Diss.. Edition S 345 S. 21 cm 410g. 2004 Universitätsverlag Winter. ISBN 3-8253-8316-4 | KNV-Titelnr.: 12929117

**dtv-Atlas Sexualität**, von Haerberle, Erwin J. Kartoniert. dtv Taschenbücher Bd.3235 219 S. m. zahlr. farb. Abb. v. Jörg Mair. 19,5 cm 248g. 2005 DTV. ISBN 3-423-03235-9 | KNV-Titelnr.: 07584514



© Gabriele Becker 2006



**Schluss mit Lust und Liebe?** (reinhardt) geht auf Sexualität bei chronischen Krankheiten und Körperbehinderungen ein.



**Sex ist doch kein Leistungssport** (schlütersche) geht auf sexuelle Phänomene und was dahinter steckt ein.

an z e i g e

an z e i g e

### Inkontinenz- und Sexualberatung

bei Ulrike Boppel

Inkontinenzfachberaterin, Sexualpädagogin

Anmeldungen für Einzelberatungen unter

Pro Familia Berlin, Tel.: 39 84 98 98

blisse, Tel.: 8 47 18 70

**LEBENSWEGE** für Menschen mit Behinderungen

**Mobiles Service-Team**

Haushandwerkliche Dienste • Bodenverlegearbeiten  
Umzüge • Wohnungsaufösungen • Trockenbau

Unsere Service-Nummer: 44 68 72 44 / 45 - Funk: 0176 - 144 68 721 - Fax: 44 68 72 40

www.lebenswege-berlin.de



## Eine Chance für die Liebe

Wer ist schon gerne Single?! Wie alle anderen sehnen sich auch Menschen mit geistiger Behinderung nach einem Partner für's Leben. Sie wünschen sich Zärtlichkeit, Liebe und eine erfüllte Sexualität. „Menschen mit Behinderung haben es oft nicht leicht, einen Partner zu finden“, weiß Matina Sasse, die seit vielen Jahren als Sexualberaterin bei der Lebenshilfe tätig ist. „Und wenn sie jemanden gefunden haben, wissen sie oft nicht, wie sie die Partnerschaft pflegen können oder wie sie Enttäuschungen verarbeiten können“, stellt ihr Kollege Michael Thelitz fest.

Deshalb gründete die Lebenshilfe „Traumpaar“. Die erste Berliner Partnervermittlung für Menschen mit geistiger, psychischer und körperlicher Behinderung wurde am Valentinstag ein Jahr alt.

Und 170 Partnersuchende umfasst die Kartei schon, davon zwei Drittel Männer. Traumpaar hat nicht nur heterosexuelle Anfragen. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen gebe es gleichgeschlechtliche Partnerwünsche, berichtet Matina Sasse.

Wie in jeder anderen Partneragentur können nicht alle Vermittlungswünsche erfüllt werden. „Menschen mit starker Persönlichkeit stellen oft hohe Ansprüche an ihre Partner“, erzählt Michael Thelitz. Wenn sich ein großer Erwartungsdruck aufbaue, müssen die Berater in Einzelgesprächen Wege aufzeigen, wie man das Leben trotzdem genießen kann. Können die Berater einen Partnervorschlag machen, geben sie beiden die Möglichkeit sich kennen zu lernen. „Ob die Chemie zwischen beiden stimmt, entscheidet sich oft erst nach zwei, drei Treffen. Es ist ein langsamer Weg zur Partnerschaft“, sagt Matina Sasse. Einige der vermittelten Paare sind noch zusammen.

Bei Problemen hilft die Beratungsstelle „Liebe, Lust und Frust“. Die Sexualberatung der Lebenshilfenist seit vielen Jahren eine sehr stark nachgefragte Institution in Berlin. Ob es um Sexualität, Aufklärung, Verhütung und Trennung, Gewalterfahrungen oder sexuellen Missbrauch geht, die erfahrenen Sexualpädagogen bieten Einzel- und Paarberatungen und sind auch für Angehörige und Betreuer da.



Zwei, die sich gefunden haben

Besonders beliebt bei behinderten Menschen ist der Workshop „Ich suche einen Freund/eine Freundin?“. Hier können sie lernen, wie man auf den anderen zugeht, ein Gespräch beginnt, flirtet und wie eine Beziehung gepflegt wird.

Um Aufklärung und Verhütung geht es im Workshop „Was Sie schon immer über Sex wissen wollten“. „Viele sind mit über 40 immer noch

nicht aufgeklärt“, bedauert Michael Thelitz. „Ein ganz wichtiges Thema ist auch AIDS“, ergänzt Matina Sasse. „Wir betonen immer, wie wichtig die Benutzung eines Kondoms ist.“

Matina Sasse und Michael Thelitz sind zu erreichen unter 829 998 231 oder unter: [traumpaar@lebenshilfe-berlin.de](mailto:traumpaar@lebenshilfe-berlin.de).

Christiane Müller-Zurek

a n z e i g e

**Der Frühling kommt mit allen seinen Reizen und Hormonschüben – die Frühlingsgefühle steigen einem in den Kopf und in die Hose. Wir haben da so einen Plan...**

Viele sitzen leider in dieser schönen Zeit allein herum und hätten sicher gern jemanden zum Kuscheln. Was haltet Ihr von einer Singleparty?

Wir wollen Euch die Möglichkeit geben, in einer gemütlichen Runde bei Musik, wer kann auch Tanz und natürlich auch mit Speis und Trank zusammensitzen und sich kennen zu lernen. Wir haben uns da schon eine Menge Gedanken gemacht, wollen aber mal hören, ob Ihr überhaupt Interesse an so einer Veranstaltung habt. Meldet Euch bei uns, sagt uns Eure Meinung. Mailadressen und Telefonnummern findet Ihr auf Seite 23 im Impressum.

Für die Liebe ist man nie zu alt – oder?

**Spezialist für den behinderten- und seniorengerechten Kfz-Umbau**



**Wir bieten umfassende Beratung und intensive Betreuung in allen Fragen rund um das behinderten- und seniorengerechte Kfz.**

- Kfz-Zusatzgeräte und Komplettumbauten
- Gebrauch- und Mietfahrzeuge
- Orthopädische - Autositze
- Wartung und Reparatur aller Kfz-Einbauten
- Schwerstbehindertenbetreuung bei Führerscheinfragen



**Wir machen Behinderte Auto-mobil!**

Tel.:030-615 10 14 Fax:030-614 21 87 [www.reha-mobil.de](http://www.reha-mobil.de)  
 REHA-mobil Berlin - K.-H.Medczinski - Skalitzer Str. 127/128 - 10999 Berlin

## „Kräfte entfalten“

„Kräfte entfalten“, so heißt eines von sechs Seminaren, die Dr. Jörg Kopp aus Wiehl ab April diesen Jahres bundesweit anbietet. Berlin, Hamburg, Kassel, Köln, München und Stuttgart sind Stationen seiner Rundreise, deren Vorbereitungen bereits vor dreieinhalb Jahren begannen. Er entwickelte ein mit Referenzen der Universitäten Köln und München ausgestattetes Konzept „Empowerment und Netzwerksicherung“, das die Chancengleichheit für behinderte Menschen im Beruf zum Ziel hat. Dr. Kopp: „Wesentliche Bausteine aus der Konzeption habe ich auch in der Seminarreihe umgesetzt“, die entsprechend mit dem Titel „Karriere mit Handicap“ überschrieben ist.

Das Kursangebot richtet sich an zwei Zielgruppen: Mitarbeiter und Führungskräfte. Vier Seminare sind für Menschen ausgelegt, die ihre Kompetenzen in der Zusammenarbeit oder sich persönlich weiterent-

wickeln wollen. Zwei weitere Seminare richten sich an Führungskräfte, die ihre Führungskompetenzen ausbauen möchten und an den Führungsnachwuchs, der sich auf neue Aufgaben vorbereiten will.

Zentrale Zielstellung der Kurse ist, persönliche, soziale bzw. Führungsfähigkeiten optimal auszubilden, um behinderungsbedingte Nachteile zu kompensieren und so Chancengleichheit herzustellen.

In den zweitägigen Seminaren stehen Praxis, Übungen und Erfahrungsaustausch im Vordergrund. Da Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen teilnehmen, werden die Kurse in einem individuellen Rhythmus mit freier Pausengestaltung durchgeführt. Der Zugang zu den Räumlichkeiten und die Vermittlung der Inhalte erfolgen barrierefrei.

Nehmen beispielsweise gehörlose Personen teil, sorgen Gebärdendolmetscher für die Aufhebung vorhandener Kommunikationsbarrieren.

Die Teilnehmer erhalten im Anschluss an die Veranstaltung eine Zusammenfassung und Unterlagen für die Nachbearbeitung. Das erleichtert den Transfer in den Alltag. Gemeinsames Arbeiten und gegenseitiges Kennenlernen sind die Basis für den Aufbau eines Netzwerkes, das dem weiterführenden Informationsaustausch dient. Dies ist ein wesentlicher Aspekt der zu Grunde liegenden Konzeption.

Ausdrücklich betont der Coach aus Wiehl: „Die Kurse sind für alle geeignet. Das Erlernete nutzt sowohl Behinderten wie auch Nichtbehinderten.“ Potentielle Berührungspunkte würden sehr schnell abgebaut werden.

Infos zum Unternehmen:

Dr. Jörg Kopp ist seit 1990 selbstständiger Trainer und Coach in Wiehl im Oberbergischen Kreis, Nordrhein-Westfalen. Seit dieser Zeit unterstützt er gezielt auch behinderte Menschen in ihrem Arbeitsleben in Fragen der Zusammenarbeit und beim Ausbau von Führungsfähigkeiten. Zur Zeit beschäftigt das Unternehmen zwei Mitarbeiter und ist bundesweit bzw. im deutschsprachigen Raum tätig.

Weitere Informationen sind auch im Internet unter der Adresse [cp.perfora.net:8000/X?p=&v=000000000497D5DCA007DE15&t=redir&dest=687474703A2F2F777772E6B617272696572652D6D69742D68616E64696361702E64652F](http://cp.perfora.net:8000/X?p=&v=000000000497D5DCA007DE15&t=redir&dest=687474703A2F2F777772E6B617272696572652D6D69742D68616E64696361702E64652F) abrufbar. Telefonische Auskünfte erhält man unter der Telefonnummer 02262/ 751 086. Auf Wunsch erhalten Sie weitere persönliche Daten und Informationen zum beruflichen Werdegang.

## „Teilhabe am Arbeitsleben...“

...ist nicht für alle Menschen selbstverständlich! Und schon gar nicht für Junge Menschen mit geistiger Behinderung, denn sie sitzen oft zwischen den Stühlen der Gesetzbücher. Welche Lücken sich auf-tun, umriss Herr Lachwitz von der Bundesvereinigung Lebenshilfe auf der ersten Messe der Informationsbörse im Berliner Congress Center am 23.03.06. So scheint es vorprogrammiert, dass geistig behinderte Jugendliche nach der Schule automatisch in eine Behindertenwerkstatt arbeiten gehen oder in die Fördergruppen geschickt werden, da sie nicht flexibel genug sind für den ersten Arbeitsmarkt. Man kann das aber auch andersherum betrachten! Hier liegen die Barrieren bei der Umsetzung der Gesetze und diese Veranstaltung soll eine Richtungsweisung für einen 1. Schritt angeben.

Die Rechtslage scheint also klar – Schule = Werkstatt. Innerhalb der vielen Gesetze von SGB III – die

Förderung durch das Arbeitsamt, über SGB IX zu SGB XI – Sozialhilfe und Hartz 4 gibt es einige Möglichkeiten geistig behinderte Jugendliche in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Arbeiten doch bereits oftmals Werkstätten mit Betrieben in Förderprojekten zusammen oder findet in der Werkstatt eine gezielte Ausbildung statt, die den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt ermöglicht. Immerhin lässt sich ein konkreter Hinweis hierzu auch im Koalitionsvertrag der Bundesregierung finden: Ziel muss sein, ein besserer Übergang behinderter Menschen in den ersten Arbeitsmarkt! Eine Möglichkeit, die sich ebenfalls darstellt, ist die Einsetzung eines persönlichen Budgets. So wird es bereits oft genutzt für den Einzug in ambulant betreutes Wohnen. Leider gibt es derzeit nur knapp über 100 Menschen die das persönliche Budget nutzen.

In der Podiumsdiskussion mit Vertretern vom Arbeitsamt, dem Inte-



Foto: Franziska Littwin

grationsamt, Integrationsprojekten u.a. wurde erneut deutlich, dass es bis zur vollständigen Umsetzung der Teilhabe noch ein weiter Schritt ist! So kommt nicht mehr ein Reha-Berater vom Arbeitsamt für die gesamte Schule, sondern es sind verschiedene Berater zuständig, die also keine Koordinierung verheißen, das Integrationsamt und das Arbeitsamt haben sich „bockig“ bei der Integration usw.

Aufklärung innerhalb der Betriebe durch das Arbeitsamt wird zwar geleistet, aber die gesellschaftliche Akzeptanz findet bisher nicht genügend statt. Dabei leistet ein behinderter Mitarbeiter für die Wirtschaft mehr, als in der Werkstatt.

Gefördert wird das Projekt einer Informationsbörse durch die Aktion Mensch und ist, hoffentlich nur zunächst, auf die Dauer von drei Jahren konzipiert. Entstanden aus dem Arbeitskreis „Schule und was dann“, will es Öffentlichkeit für Interessen und Wünsche von Menschen mit geistiger Behinderung bezogen auf ihre Teilhabe am Arbeitsleben schaffen.

Projektleiter sind Frau Freier und Frau Kazimirski und an sie kann man sich bei Interesse an Information oder Mithilfe wenden. Tel.: 829 998 106/138, Fax.: 829 998 142 oder [info.tab@lebenshilfe-berlin.de](mailto:info.tab@lebenshilfe-berlin.de).

## Jobverlust für Behinderte bei der Telekom befürchtet

Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) befürchtet den Verlust vieler Arbeitsplätze für behinderte Menschen bei der Deutschen Telekom. Die Pläne der Telekom, Call-Center-Standorte zu schließen und Hotlines auszugliedern, träfen vor allem dort beschäf-

tigte schwer behinderte Menschen, sagte Verbandspräsident Jürgen Lubnau in Bonn. Diese Menschen hätten es besonders schwer, neue Jobs zu finden. Sie erbrächten in der Telekommunikationsbranche „all-seits gelobte“ Leistungen.

Keyvan Dahesch

Franziska Littwin



## Neues Projekt im DRK Kinder- und Jugendhilfezentrum Marzahn

Das DRK Kinder- und Jugendhilfezentrum Marzahn bietet neben den sozialpädagogischen Projekten für Kinder und Jugendliche auch Projekte im Bereich der Familienerziehung, Hilfen zur Erziehung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und Allgemeine Soziale Dienste an. Für ein neues Projekt in unserem Haus werden derzeit noch behinderte Kinder und Jugendliche im Alter von 14 – 20 Jahren gesucht, die Lust haben, mit uns gemeinsam den Montag Nachmittag unter dem Motto zu verbringen „Relaxt und entspannt neue Leute kennen lernen“. In der Zeit von 16.00 bis 19.00 Uhr können sie sich mit Freunden bei uns im Familiencafé „DRehKreuz“ treffen oder parallel von 17.00 – 18.00 Uhr einen Entspannungskurs besuchen. Dieser Kurs ist zunächst für 10 Termine geplant. Der zu leistende Eigenbeitrag beträgt 2,50 Euro pro Termin. Geleitet wird der Kurs von einer erfahrenen Therapeutin. Gleichzeitig möchten wir auch Eltern und Geschwistern im „DRehKreuz“ ein Forum zum Gedankenaustausch bieten. Die Räumlichkeiten sind behindertengerecht und speziell für Rollstuhlfahrer leicht zugänglich. Sollte unser Angebot ihr Interesse geweckt haben oder möchten sie sich für den Entspannungskurs anmelden, dann rufen sie uns unter folgender Telefonnummer an: 030/ 935 23 424. Hier finden sie uns: **Deutsches Rotes Kreuz, KV Berlin – Nordost e.V. Kinder- und Jugendhilfezentrum Marzahn, Sella-Hasse-Straße 19-21, 12687 Berlin.**

a n z e i g e



**Ihr Fachberater:  
Wolfgang Hänsch**

Adele-Sandrock-Strasse 44  
12627 Berlin

Telefon: 030 - 99 33 585  
Mobil: 017 91 30 33 63  
[hippahaensch@aol.com](mailto:hippahaensch@aol.com)

Beratung nur nach vorheriger telefonischer Terminvereinbarung.

**Hilfsmittelberatung**  
(unter Verwendung von Erprobungs- und Beratungsmustern)

**Beratung bei**

- KFZ-Umrüstung
- Wohnungsumbau sowie
- Inkontinenz

**Rollstuhltraining**  
für Hilfspersonen



Ein Fachberatungsangebot des Berliner Behindertenverbandes (BBV) „Für Selbstbestimmung und Würde“.

## Viel Theorie die ganz auf Praxis zielt

Publikation über integratives Bildungskonzept möchte Leitfaden sein für stilsicheren Umgang mit behinderten Menschen – vor allem im Tourismus. Die Ergebnisse dreijähriger Analysen, Recherchen und Erprobungen zum Thema „Integrative Bildung“ sind jetzt in einer gut 200 Seiten starken Broschüre der Öffentlichkeit vorgestellt worden. „Entwicklung eines integrativen Bildungskonzeptes zur beruflichen Weiterbildung und Qualifizierung“, so ihr offizieller Titel. Die Broschüre markiert den Höhepunkt intensiver Arbeit zwischen 2002 und 2005 durch Mitarbeiter des Verbandes der Behinderten in Erfurt im Rahmen des Bundesprogramms InnoRegio „Modellregion für einen barrierefreien Tourismus für alle“.

Wie können Erwachsene bei einer Weiterbildung am effektivsten an das Thema „Behinderung“ herangeführt werden? Wie erlernen sie den vorurteilsfreien und „fachmännischen“ Umgang mit behinderten Menschen, zum Beispiel die Begleitung einer blinden Person? Welche Formen und Stufen der Weiterbildung gibt es? Wie wird die Qualifizierung speziell auf touristische Leistungsanbieter adaptiert? Wie ist die Ausgangslage in der Modellregion – und nicht nur dort? Grundfragen, auf die die Broschüre in acht Kapiteln sehr detailliert eine Antwort gibt: die verschiedenen Behinderungsarten werden thematisiert, ebenso Geschlechterverhältnis, Altersverteilung oder die Situation behinderter Menschen im Beruf. Viele wertvolle Praxiserfahrungen der Verfasser und Mitarbeiter kommen hinzu. Dazu gehören beispielsweise Übungen von ersten Schulungsteilnehmern mit dem Rollstuhl, das Drehen eines



Videos mit behinderten Menschen an verschiedenen Orten Erfurts, Erfahrungsaustausch auf Messen und bei Workshops. Die Quintessenz all dessen floss in das „Integrative Bildungskonzept“ mit ein. Am Ende der Broschüre wird ein Bildungszentrum konzipiert, das von der Vermittlung von PC-Grundlagen über den stilsicheren Umgang mit behinderten Gästen im Tourismus bis hin zum Projektmanagement alle wesentlichen Punkte einer Qualifizierung zum Thema aufweist.

Viel Theorie also, die aber ganz auf die Praxis zielt – und, wie soeben gesehen, aus konkreter Praxis herrührt. „Nachhaltigkeit“ heißt auch hier das Zauberwort. Denn was die Verfasser Perina Feicht, Stefan Guhl, Raul Vitzthum und Michael

Fricke nun am stärksten forcieren, ist die konkrete Umsetzung und Anwendung ihrer jahrelangen, intensiven Vorarbeit. Eine Vorarbeit, die nun Starthilfe sein will zur Verbesserung der barrierefreien touristischen Infrastruktur deutschlandweit und für fachgerechte Qualifizierungen Erwachsener. Und nicht zuletzt auch für den Abbau von Vorurteilen und Berührungsängsten behinderten Menschen gegenüber.

Die Broschüre „Entwicklung eines integrativen Bildungskonzeptes zur beruflichen Weiterbildung und Qualifizierung“ kann beim Verband der Behinderten e.V., Kreisverband Erfurt, Rotdornweg 13, 99089 Erfurt gegen eine Schutzgebühr von 20 Euro angefordert werden, Tel.: 0361/751 06 30, per eMail: [vdb\\_erfurt@web.de](mailto:vdb_erfurt@web.de).

a n z e i g e

### Mit dem Multifunktions-Drehknopf profitieren Sie von der Summe aller Vorteile!

- Abnehmbarer Drehknopf mit integrierter Fernbedienung
- Griffige Lenkfunktion und einfache Daumentastatur
- Infrarot-Fernbedienung für alle wichtigen Funktionen, z. B. Blinker, Wischer, Licht, Hupe etc.
- Sichere Bedienung ohne das Lenkrad loszulassen, z. B. im Kreisverkehr
- EMV-geprüft
- Modernes anwender- und funktionsorientiertes Design

Der Multifunktions-Drehknopf ist eine angenehme Erfahrung. Wir sind für Sie da, damit Sie Ziele erreichen.



PETRI+LEHR GmbH & Co. KG  
Bernardstraße 79 · 63067 Offenbach/Main  
Telefon 069 829793-0 · Telefax -30

Wir bewegen Menschen.  
Die Unternehmensgruppe MEYRA





**auf den  
punkt  
gebracht**

## Neue Ausstellung im LIBEZEM

die „Phantasien in Holz“  
sind ab 05.04.2006 zu sehen



Das LIBEZEM, Rhinstraße 9, 10315 Berlin, eröffnet am 05.04.2006, 17.00 Uhr, in seiner Galerie die Ausstellung „Phantasien in Holz“ des Künstlers Peter Staub.

Wie haben diese Ausstellung unter das Motto „Ein guter Kopf weiß alles zu benützen“ (Shakespeare) gestellt. Auf die Idee aus Fundsachen aus Holz Plastiken herzustellen wurde Herr Staub von seinem Enkel gebracht. Der Junge brachte ihm eine Wurzel, aus der er einen Kopf formte. Dies regte Herrn Staub zu vielen neuen Ideen an, so dass er mit Phantasie und viel Geschick viele lustige und nachdenkliche Plastiken geschaffen hat. Sein Material findet er bei Spaziergängen in der freien Natur.

Das LIBEZEM lädt alle Interessierten zur Eröffnung oder Besichtigung der Ausstellung ein, die bis zum 26. Mai 2006 geöffnet sein wird.

Christian Kollwitz,  
Leiterin Öffentlichkeitsarbeit LIBEZEM

# Angekommen ... aufgenommen?

## Deutsche Spätaussiedler in Berlin

Wer sind sie, diese Russen, die Mitte der neunziger Jahren bei uns auftaucht sind? Warum werden sie Deutsche genannt, obwohl viele von ihnen kein Deutsch sprechen? Die meisten haben deutsche Nachnamen... Warum und aus welchen Gründen kommen sie nach Deutschland, nicht als Touristen, sondern für immer?

Wahrscheinlich stellte sich jeder durchschnittliche Berliner diese Frage, wenn er irgendwo auf der Straße das herausfordernd laute Russisch hörte. Aber kennt dieser Berliner die Geschichte der sogenannten Russlanddeutschen oder Aus- bzw. Spätaussiedler, wie man sie seit 1992 nennt? Übrigens, die neu Angekommenen nennen sich selbst „zu-spät-Aussiedler“. Und ehrlich gesagt, dafür gibt es Gründe. Es macht einen großen Unterschied, ob man ins Land kommt, wenn die Wirtschaft floriert und jede Arbeitskraft gebraucht wird oder in einer Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Die Deutschen betrachten den Spätaussiedler als Ausländer, als Russen. Nun, offensichtlich mussten sie erst nach Deutschland kommen, um Russen zu werden. Dort – in Russland, in Kasachstan, in der Ukraine – wurden sie von allen als Deutsche angesehen, mit anderen Worten als Feinde. Damals war es sehr gefährlich Deutsch zu sprechen und ein deutscher Nachname war eine Zeit lang so gut wie eine Vorladung vor das GULag.

Heute interessieren sich die Politiker und die Medien vor allem für Jugendliche aus Aussiedlerfamilien. Zu Recht wird über deren Integration, Sprachkenntnisse und Berufsausbildung gesprochen. Im Schatten bleibt allerdings die ältere Generation, die Senioren. Diejenigen, die die stalinistischen Deportation im Jahre 1941 überlebten, die in den Arbeitslagern gearbeitet haben, die sich Jahre lang unter Beobachtung der sowjetischen Militärkommandatur befanden, deren lange Weg in die deutsche Heimat mit viel Leid gepflastert war.

In den Aussiedlerfamilien bezeichnet man sich auch als Lokomotiven. So viel Lebensenergie und innere Kraft hat diese Eltern- bzw. Großelterngeneration. Karl Ekkert, der seit einigen Monaten in Reinickendorf wohnt, ist 88 Jahre alt. Russisch spricht er mit starkem deutschen Akzent. Deutsch als seine Muttersprache vervollkommnete er 1943 in den Gruben am Ural durch die ständigen Gespräche mit deutschen Kriegsge-

fangenen. Nach Berlin kam er zusammen mit seinen zwei Enkeln: dem 25jährigen Dmitrij, einen Absolventen der Omsker Universität, und dem 20jährigen Alexander.

Vor einigen Tagen haben sie einen sechsmonatigen Deutschkurs mit dem Zertifikat „Gut“ abgeschlossen. Schwer, sehr schwer ist ihnen das Erlernen der deutschen Sprache gefallen, das sagen beide. Man muss weiter lernen, obwohl dies ohne Gesprächspartner fast unmöglich ist. Bis jetzt gab es nur einen, nämlich den eigenen Großvater.

Und in der Familie von Marta Ostrowska, geborene Schilling, spricht die 20jährige Enkelin Emma am besten Deutsch. Äußerlich und ihrem Charakter nach ähnelt sie der Großmutter. In schwierigen Situationen behalten beide ihren Optimismus und Humor. Vor kurzem ging ich mit Frau Ostrowska zum Sozialamt Mitte-Wedding, in eine Abteilung, die sich mit Problemen der obdachlosen und aus der Haft entlassenen Berliner beschäftigt. Warum die 75jährige Spätaussiedlerin dieser Abteilung zugewiesen wurde, ist nicht ganz

klar. Vielleicht lag es ja an der Gefängnishaft. Als Kind erlebte Marta die Deportation der Wolgadeutschen und verbrachte danach acht Jahre ihrer Jugend im Gefängnis. Nach der Entlassung blieb sie in Karelien. Dort wurden ihre Tochter Ludmila und die Enkelin Emma geboren.

Ihre Enkelin erzählte, dass Mitte der sechziger Jahre diese ruhige und zurückhaltende Frau sich zu einem verzweifelten Schritt entschlossen hatte. Denn die Verfolgungen an ihrem Arbeitsplatz waren unerträglich geworden. Aus dem fernen Uchta fuhr sie nach Moskau und versuchte in die deutsche Botschaft zu gelangen, um eine Einreisegenehmigung nach Deutschland zu bekommen. In das Gebäude kam sie nicht. Das verhinderte die sowjetischen Wachleute. Sie kann sich nicht mehr erinnern, wie sie zurückgekommen ist. Die Angst sofort verhaftet zu werden, war übergroß. Nun ist sie mit der Familie ihrer Tochter nach Berlin gekommen. Ein freudiges, aber nicht sorgenfreies Erwarten. Hoffentlich wird das Schicksal ihrer Enkelin glücklicher.

Larissa Schewtschenko, Box 66



an z e i g e

**ad: ambulante dienste e.V.** Urbanstraße 100 10967 Berlin Ruf 030-69 04 87 0 Fax 030-69 04 87 23 adberlin@gmx.de www.adberlin.com

Assistenz für behinderte Menschen in ihrer eigenen Wohnung:

- bis 24 Stunden täglich in allen Bezirken Berlins
- im Bereich Grundpflege, Hauswirtschaft, Kommunikation und Mobilität

Wir beraten Sie gerne telefonisch, auf Wunsch bei einem unverbindlichen Hausbesuch.

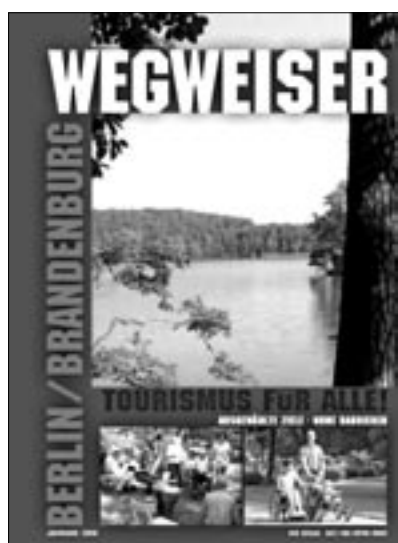
Unsere SozialarbeiterInnen erreichen Sie

- im Norden/Osten Berlins: 45 60 71 - 0
- im Süden Berlins: 69 59 75 - 0
- im Westen Berlins: 8 32 24 26 - 0

**Selbstbestimmt leben mit Assistentinnen Ihrer Wahl**  
Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband



## Barrierefrei reisen



Der VSR Verlag – Satz und Repro GmbH gibt rechtzeitig vor Beginn der Messe ITB bzw. vor Saisonbeginn 2006 die Neuauflage eines Jahresmagazins zum Thema „Barrierefrei reisen“ heraus.

Mit dem Titel „Wegweiser Berlin/Brandenburg – Tourismus für Alle!“ hat der Medienservice Manfred Berger in Berlin in Zusammenarbeit mit kompetenten Partnern eine Auswahl vorhandener barrierefreier Angebote im Ballungsraum Berlin/Brandenburg aufbereitet und veröffentlicht. Schwerpunktmäßig sind darin die mit viel Ideen und Fleiß geschaffenen barrierefreien Erholungsmöglichkeiten, u.a. in den Großschutzgebieten des Landes Brandenburg, vorgestellt. Detaillierte Beschreibungen sollen vor allem behinderten und mobilitätseingeschränkten Menschen, Senioren und anderen Reisewilligen helfen, ihre Reise oder den Urlaub besser vorzubereiten. Selbst wer das Glück hat, ohne Einschränkungen leben zu können, wird die Vorteile solcher beispielhafter Angebote mit einem bequemen und ungehinderten Zugang von touristischen Einrichtungen und Bereichen in den Tourismusregionen in Berlin/Brandenburg zu schätzen wissen.

Der „Wegweiser Berlin/Brandenburg – Tourismus für Alle!“ war erstmals auf der Messe ITB 2006 kostenlos zu beziehen und ist ab sofort im Internet unter: [www.vsr-gmbh.de](http://www.vsr-gmbh.de) oder direkt über [www.vsr-gmbh.de/produkte/wv\\_bb\\_2006/](http://www.vsr-gmbh.de/produkte/wv_bb_2006/) einzusehen. In der Geschäftsstelle des Berliner Behindertenverbandes liegen einige Exemplare des Wegweisers für Interessenten bereit, wer ein Exemplar haben möchte, meldet sich bitte bei uns. Schickt uns möglichst eine Briemärke in Höhe von 1.45 EUR für das Porto.

## für ALLE, die gern reisen Informationsblatt zum Thema „barrierefrei reisen“

### Auf Kreta erholen und verwöhnen lassen

Umgeben von Olivenhainen in die Abendsonne über das kretischen Meer blicken und dabei an den nächsten Tag im Swimmingpool oder einer erholenden Hydromassage denken – das ist gewiss ein schöner Traum. Mit einem Urlaub im Eria Resort auf Kreta könnte er jedoch wahr werden. Diese Ferienanlage im historischen Dorf Maleme ist speziell für Gäste mit Mobilitätseinschränkungen gebaut und eingerichtet. Ein Blick auf die Internetseite [www.eria-resort.gr](http://www.eria-resort.gr) bietet dazu weitere Information und erleichtert eventuell die Entscheidung, den nächsten Urlaub auf Kreta zu verbringen. Weitere Details der Angebote und der Buchung können nachgefragt werden bei Eria Resort, 73014 Maleme – Platania – Chania – Crete. Tel. 0030 28 210 62 790 / Fax 0030 28210 62 754. E-Mail: [info@eria-resort.gr](mailto:info@eria-resort.gr).

### Für unbeschwerten Urlaub auf Florida

Erlebnisreiche Stunden und erholsamen Urlaub auf Florida - dafür bietet das Ferienhaus der Familie Hartwig in Cape Coral mit drei

Schlafzimmern, zwei befahrbaren Toiletten, befahrbarer Dusche, überdachter Terrasse und mit Lift ausgestatteter Whirlpool ideale Voraussetzungen. Inzwischen gibt es auch einen Bootsanleger, der mit einem Bootsliift ausgestattet ist und so auch einen bequemen Einstieg in ein Boot ermöglicht. Das in der Nähe gelegene Fort Myers wird von Deutschland aus direkt angefliegen. Tipp für das Besichtigungs- und Erlebnisprogramm des Urlaubs gibt es auf der Website [www.capecoral-fl.de](http://www.capecoral-fl.de). Alles Weitere ist zu erfahren von Bodo Hartwig, Birkenufer 16, 44287 Dortmund. Tel. 0231 49 48 120 / E-Mail: [gabriele-hartwig@hartwigkurier.de](mailto:gabriele-hartwig@hartwigkurier.de)

### Gera mit neuem Behindertenführer

Unter dem Titel „Gast in Gera – barrierefrei in der Stadt der BUGA 2007“ hat die Projektgruppe URBAN der M.I.T. gGmbH Gera eine 300seitige Informationsbroschüre für Menschen mit Behinderungen vorgelegt. Neben Auskünften zu allen wichtigen Einrichtungen der Stadt gibt das Material auch Auskunft über Hotels mit Gästezimmern für Menschen mit Behinderungen sowie über die Zugänglichkeit von

Restaurants, Cafés, Parks, Museen, Theater, Kinos und Sportstätten. Für Besucher der Stadt besonders interessant dürften der beiliegende übersichtliche Stadtplan und der Linienplan des öffentlichen Personennahverkehrs sein. Ebenso gut: Die Broschüre enthält eine Karte mit möglichen Stadtrundgängen sowie Aussagen zu ihrer Begehbarkeit. Die Informationsbroschüre der Stadt Gera ist erhältlich bei Gera Tourismus, Heinrichstraße 35, 07545 Gera. Tel. 0365 830 44 80 / Fax 365 830 44 81 / E-Mail: [info@gera-tourismus.de](mailto:info@gera-tourismus.de)

### Quedlinburg mit neuer Informationsseite im Internet

Anfang des Monats wurde in der UNESCO – Welterbestadt Quedlinburg eine neue Internetseite präsentiert, welche Auskunft über die Zugänglichkeit der Sehenswürdigkeiten, Hotels, Gaststätten und Cafés der Stadt gibt und so dazu beiträgt, Quedlinburg auch für Menschen mit Behinderungen erlebbar zu machen. Die Information soll später mit dem Informationsangebot des Tourismusverbandes verlinkt werden und ist ab sofort auf der Internetseite des Harzer Förderkreises ([www.harzer-foerderkreis.de](http://www.harzer-foerderkreis.de)) abrufbar.

## Noch Plätze für Tagestour nach Hamburg frei

Für eine barrierefreie Tagestour des Bundesvereins barrierefreier Tourismus von Berlin nach Hamburg mit Besuch Musicals „Der König der Löwen“ sind noch Plätze frei. Dies teilte Michael Prestel vom Vorstand des Verbandes mit. Reisetage für die Tagestour ist Samstag, der 6. Mai 2006. Die Reise erfolgt im großen Luxusreisebus mit Rampe und Rollstuhl-WC. Im Bundesverein barrierefreier Tourismus haben sich ausgebildete TourismusberaterInnen für barrierefreies Reisen mit verschiedenen Körper- und Sinnesbehinderungen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands zusammengeschlossen, die ihre Erfahrungen als ExpertInnen in eigener Sache weitergeben.

Nähere Informationen gibt's beim Bundesverein barrierefreier Tourismus e.V. c/o M. Prestel, Buschkrugallee 131, 12359 Berlin. Tel.: 030/601 55 76

## ITB muss Barrierefreien- und Sozialtourismus fördern

Die 40. ITB steht unter guten Vorzeichen: Deutschland ist Reiseweltmeister, die Tourismuswirtschaft boomt und hofft auf einen weiteren Schub durch die Fußball-Weltmeisterschaft. Bilanz und Ausblick dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass Barrieren unterschiedlicher Art vor allem Reisemöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen und/ oder wenig Geld einschränken.

Eine wachsende Anzahl von ALG II-Bedarfsgemeinschaften und in Armut lebenden Kindern sind von Erholungs- und Bildungsreisen ausgeschlossen. Die Fraktion DIE LINKE setzt sich deshalb insbesondere für einen barrierefreien Tourismus als durchgängiges Prinzip und eine Stärkung des Sozialtourismus ein und erwartet von der ITB ebenfalls entsprechende Impulse.

a n z e i g e

### ROLLSTUHLSERVICE Goics GmbH



Beratung, Vertrieb, Service

von

Rollstühlen und Rehabilitationsmitteln

Hornetweg 6, 12685 Berlin

Tel.: 030/ 5437 305 Fax: 030/ 5437 306

# „Bin ich wirklich schizophren?“

## Die unsicheren Diagnosen der Psychiatrie und ihre Folgen für den Patienten“

Schon seit einigen Jahren ist ein kleines Buch aus der Ratgeber-Reihe des ZENIT-Verlages auf dem Markt, dessen Titel (siehe oben) zunächst einmal aufhorchen lässt.

Autorin ist Carola Burkhardt-Neumann, Fachärztin für Psychiatrie mit langjährigen Erfahrungen in der sozialpsychiatrischen Beratung, jetzt niedergelassene freie Psychiaterin mit der Zusatzbezeichnung Homöopathie, eine Frau mit großer Sachkenntnis und Praxiswissen. In der Einleitung schreibt sie: „...In der Psychiatrie wie in allen medizinischen Disziplinen gehen die herrschenden Lehrmeinungen immer wieder hin und her. Gerade in diesem Fach sollten aber die Patienten/innen ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Bei Psychosen geht es um das ganz persönliche innere Erleben, das sich nicht durch Laborbefunde, Fragebögen und dergleichen objektiv feststel-

len lässt. Nur Menschen mit Psychoseerfahrung können helfen, gewisse wissenschaftlich umstrittene Fragen der Psychiatrie zu klären...“

Ihr Buch richtet sich in erster Linie an Betroffene, aber gleichermaßen auch an Menschen, die psychisch Kranken nahe stehen oder sich beruflich um sie kümmern. Mit dieser Arbeit will sie auf derzeit noch viele offene Fragen zum Thema psychischer Erkrankungen hinweisen und die Leserinnen und Leser ermuntern, nachzufragen - denn Psychiater sind auch nur Menschen und können sich irren. Den einzelnen Kapiteln sind einige Fragen voran gestellt wie z.B. ob die Psychiatrie ein Fachgebiet der Medizin ist, wodurch Fehldiagnosen entstehen und wohin sie führen können, wer Krankheitseinsicht bekommen kann u.a.m. Es wird den Betroffenen empfohlen, sich genau über ihre Rechte zu informieren,

insbesondere bei Konfliktsituationen. Provokant klingt der Titel des Kapitels „Wie werden Psychiater am zweckmäßigsten behandelt?“ Es ist aber für den täglichen Umgang recht informativ und vielleicht sogar hilfreich. Insgesamt setzt Frau Burkhardt-Neumann als „altgediente Psychiaterin“ (Selbstbezeichnung) Erwartungen auf die weitere Konsolidierung der Gruppen der Psychiatrieerfahrenen als wichtigen Beitrag für die Weiterentwicklung der Psychiatrie und das Überwinden veralteter Vorstellungen. Es ist eben nicht alles mit Zahlen, Skalen und Normen messbar, am wenigsten der Mensch – „am allerwenigsten der Mensch mit seinem besonders menschlichen Leiden.“ (Burkhardt-Neumann).

Ein Literaturverzeichnis im Anhang ermöglicht weitere Vertiefung des Themas.

Dr. Rudolf Turber



Carola Burkhardt-Neumann. „Bin ich wirklich schizophren? Die unsicheren Diagnosen der Psychiatrie und ihre Folgen für den Patienten“, ZENIT VERLAG München, 144 S., br. ISBN 3-928316-13-3, EUR 9,90

## „Leben voller Hoffnung“

Ich, Gaby Pötsch leide seit 20 Jahren an einer seltenen neurologischen Erkrankung. Die Symptome sind sehr weitläufig, Stand-, Gang- und Bewegungsstörungen sowie einen stark ausgeprägten Tremor, welcher überall arbeitet. Am stärksten betroffen sind die Hände und der Kopf. Alles zappelt ständig. Medikamentös wurde über viele Jahre vieles ausgetestet – ohne Erfolg. Als Möglichkeit zur Abschwächung der belastenden Symptome gibt es nur noch die Implantation eines Hirnschrittmachers. Eines Tages, genau im März 2003 stand ich vor dieser schweren Entscheidung. Und ich habe mich entschieden: für den Hirnschrittmacher, trotz hoher Risiken.

Mein Buch „Leben voller Hoffnung“ beginnt eigentlich ohne große

Vorgeschichte meiner Erkrankung, vielmehr mit der Auseinandersetzung, ob für mich der Hirnschrittmacher unter Erwägung aller Risiken die richtige Entscheidung ist. Dieser Weg war wohl der schwerste – die Angst war sehr dominant. Im Folgenden habe ich den Ablauf der 1.OP aus meiner Sicht geschildert, denn dieser Eingriff wurde nicht unter Vollnarkose, sondern mit einer örtlichen Betäubung am Schädel durchgeführt. Es war ein langer Zeitraum – man hat gesehen, gehört, gefühlt und erlebt.

Von der 2. OP, eine Woche später, habe ich vom Ergebnis, bzw. vom Ablauf durch Erzählen des Arztes berichtet. Diese fand unter Vollnarkose statt. Dann 8 Wochen voller Glücksgefühle und frohen Mutes,

bis... es kam für mich der Moment, wo Freude endet und Enttäuschung beginnt. ...Die Zeit danach: Ein Streifzug durch Probleme, vom Auf und Ab zwischen Leid, Resignation, Hoffnung und Lebenskraft und dem unabdingbaren Rückhalt durch meine Familie. Die Hoffnung und ein unbändiger Kampf... Bis Ende November des Jahres Besserung kam... Allerdings muss dazu noch erwähnt werden, dass es mir nicht wieder so positiv wie in jenen 8 Wochen geht. Aber ich gebe nicht auf. Es ist nun mal so: Zwischen Wunsch und Realität gibt es immer noch viel Platz. Diese Ereignisse mit allen Konsequenzen prägten mein Leben sehr stark. Ich habe das Bedürfnis, mit diesem Buch ähnlich Betroffene und Interessierte zu erreichen. Es bietet eine Fülle an Informationen und Erfahrungen, die ich gerne weitergeben möchte. Vielleicht kann ich damit erreichen, dass auch andere Menschen den Mut und die Hoffnung nicht ganz verlieren. Niemals aufzugeben, um Quellen der Kraft zu finden.

„Leben voller Hoffnung“ ist ein Erfahrungsbericht über das Leben mit einem Hirnschrittmacher. Erschienen im Verlag Friedling&Huffmann Berlin ist es seit Herbst vorigen Jahres unter ISBN3-820-2232-4 im Buchhandel oder unter [www.friedling.de](http://www.friedling.de) erhältlich und kostet EUR 5,80.

a n z e i g e

**alber**

## FAHREN...

STATT SCHIEBEN!

**Anrufen und kostenlosen Prospekt bestellen!**

### viamobil®

**Schiebe- und Bremshilfe**

- Ohne Kraftaufwand Schieben und Bremsen
- Mit einer Batterieladung bis zu 20 km weit fahren
- Passt an die meisten Rollstühle
- Von den Krankenkassen als Hilfsmittel anerkannt

**STORCH-BELLER**  
Batterie - Hilfe - Bewegung

[www.storch-beller.de](http://www.storch-beller.de)

Weitere technische Details über den Elektroantrieb können Sie bei Frau Heidi Michel erfragen und auch einen Erprobungstermin im häuslichen Umfeld vereinbaren. Sie erreichen uns unter der kostenfreien Tel. Nr. 0800/ 199 93 31.

a n z e i g e

# LEBENSWEGE

für Menschen mit Behinderungen

Ambulanter Pflegedienst:  
**NORMALES LEBEN**

Assistenz & Pflege jederzeit, individuelle Betreuung  
im eigenen Wohnumfeld – in allen Bezirken

www.lebenswege-berlin.de • Gubener Straße 46 • 10243 Berlin • Tel: 44 68 72 53

selbst. bestimmt.



## Das verlorene Licht von Birgit Schopmans Kindheitserfahrungen



Birgit Schopman

Mir ist als Kind lange nicht aufgefallen, dass bei mir etwas anders sein sollte, als bei den anderen Kindern. Wir spielten und tobten miteinander, ob es sich um fangen, verstecken, Ballspiele oder andere Dinge handelte, die Kindern Spaß machen. Ich war dabei. Gerade im Sommer haben wir Kinder auf dem Lande sehr viel draußen spielen können und oft ging es ziemlich wild zu. Mit etwa drei oder vier Jahren, ist mir erstmals bewusst geworden, dass ich manches nicht so gut konnte, wie die anderen Kinder. So brauchte ich teilweise beim Versteckspiel sehr lange, bis ich ein anderes Kind endlich gefunden hatte. Beim Ballspielen verfehlte ich öfter mal den Ball und beim Fangenspielen konnte es passieren, dass ich etwas übersah und z.B. über eine Wurzel stolperte. So wurde mir mit der Zeit bewusst, dass mit meinem Sehen „etwas nicht stimmte“. Im Gegensatz zu meiner Schwester, die die gleiche Augenerkrankung hat, war ich jedoch diejenige, die noch etwas besser sah. Da zu dieser Zeit meine Eltern nicht sehr ängstlich waren, dass uns aufgrund der Sehbehinderung etwas passieren könnte, gab es von ihnen kaum Ermahnungen zur Vorsicht, sodass wir uns beim Spielen, wie oben beschrieben, verhältnismäßig uneingeschränkt entfalten konnten.

Im 1. Schuljahr bin ich, wie die anderen Kinder, in die Grundschule am Ort eingeschult worden. Dort habe ich mein „Anderssein“ durch vereinzelte Hänseleien wie beispielsweise: „Du schielst ja!“ oder „Du bist ja Scheel!“ zu spüren bekommen. Durch so manche kleinere Hilfen, wie beispielsweise dick linierte Hefte und dickere Stifte und näheres Herangehen an die Tafel bin ich, als Schülerin mit einer Sehbehinderung, in der Grundschule am Ort ganz gut klargekommen. Weil meine Eltern jedoch wussten, dass sich mein Sehen mehr und mehr verschlechtern würde, ließen sie mich ab dem 2. Schuljahr in eine Sehbehindertenschule umschulen. Insgesamt war meine Kindheit davon geprägt, dass ich eine fortschreitende Augenerkrankung habe und alles dafür getan wurde, die Sehverschlechterung so lange wie möglich aufzuhalten.

**„Ich wollte lieber „im Dunkeln tappen“, statt souverän mit dem Blindenstock zu laufen.“**

Obwohl meine Augenerkrankung, das angeborene Glaukom (Grüner Star), häufig im Kindes- oder Jugendalter bereits zur Erblindung führt, blieb bei mir bis Anfang 30 ein geringes Sehvermögen erhalten. Nachdem vor meiner Einschulung

zahlreiche Operationen eher zu einer Sehverschlechterung führten, pendelte sich mein Sehen zwischen dem 6. und 20. Lebensjahr auf ca. 5 % ein. Damit können Menschen mit einer Sehbehinderung mit einigem Training und Hilfsmitteln wie Lupenbrillen oder Monokularen, noch eine Menge anfangen! So war es mir beispielsweise, trotz geringem Sehrest, mit Hilfe eines Monokulares möglich, Straßenschilder, Hausnummern oder die Anzeigetafeln auf Bahnhöfen noch selbst zu lesen. Etwa zu Beginn meines Studiums, mit Anfang 20, setzte jedoch schleichend eine weitere Sehverschlechterung ein. So wollte ich erst gar nicht wahrhaben, dass ich immer stärkere Vergrößerungen bei Lupenbrillen und später ein Bildschirmlesegerät mit bis zu 50-facher Vergrößerung zum Lesen benötigte. Auch habe ich festgestellt, dass meine Sehfähigkeit im Dunkeln nachließ und ich insgesamt beim Laufen ohne Blindenstock immer später Hindernisse bzw. Treppen erkannte.

Wie so viele Menschen mit einer fortschreitenden Sehbehinderung ist es auch mir sehr schwer gefallen, zur Verbesserung meiner Mobilität und zur größeren Sicherheit im Straßenverkehr, auf den Blindenstock „umzusteigen“. So war es nicht leicht für mich, mich in der Öffentlichkeit als „offensichtlich blind“ bzw. stark sehbehindert, zu zeigen. So lange wie möglich habe ich mich noch irgendwie durchgeschlagen und war darin geübt, Hindernissen „in letzter Sekunde“ auszuweichen. Als ich dann jedoch ein- zweimal nicht mehr rechtzeitig reagieren konnte und eine Laterne „küsste“, was einmal einen abgebrochenen Schneidezahn zur Folge hatte, habe ich mich endlich für ein Mobilitätstraining mit Blindenstock entschieden.

**„Am Tag kam es mir manchmal so vor, als hätte schon die Abenddämmerung eingesetzt.“**

Ich kann nicht genau sagen, wann ich überhaupt nichts mehr sehen konnte. Ich weiß nur noch, das ich die letzten Monate, die ich noch etwas sah, immer häufiger am Tag das Licht anmachte, weil ich den jeweiligen Raum zu dunkel fand. Draußen kam es mir am Tag manchmal so vor, als hätte schon die Abenddämmerung eingesetzt. Am besten konnte ich noch bei strahlendem Sonnenschein sehen. Einige Wochen, bevor ich erblindete, sah ich immer häufiger Lichtblitze und manchmal auch alles verschwommen. Beides kann durch den erhöhten Augeninnendruck beim „Grünen Star“ hervorgerufen werden. Lichtblitze gesehen zu haben, hat mir auch eine inzwischen erblindete Bekannte bestätigt, die die gleiche Augenerkrankung hat. Mit der Erkennung von Farben wurde ich immer ungenauer. So konnte ich kurz vor meiner Erblindung nur noch sehr klare, leuchtende Farben erkennen. Schwächere Farben sind für mich immer mehr ins grau abgetaucht. Gegenstände konnte ich immer weniger optisch erfassen, sodass ich unbewusst, wenn möglich, mehr und mehr zum Ertasten übergegangen bin. Jetzt, knapp 10 Jahre später, sehe ich auch nicht mehr hell und dunkel sondern nichts. Vielleicht kann ich das so beschreiben, wie die Hand oder der Fuß, die nicht sehen können...

**Die Maschinerie des medizinischen Systems**

Bevor jedoch meine Erblindung eintrat, habe ich noch sehr stark die Maschinerie des medizinischen Systems erlebt, welches mich unter Druck gesetzt hat, eine Operation durchführen zu lassen, die eventuell

mein Sehen hätte erhalten können. Sie hätte jedoch auch zur Folge haben können, dass ich sofort erblindet wäre. Ich habe mich nach einigen schlaflosen Nächten und unerfreulichen Diskussionen mit Augenärzten gegen diese Operation entschieden, da ich Angst hatte, dabei „auf einen Schlag“ zu erblinden. Zudem sah ich meine Erblindung nur noch als Frage der Zeit an, sodass ich mir durch eine solche Operation, wenn überhaupt, nur einen kurzfristigen Erhalt meiner Sehkraft versprach. Ärztlicherseits wurde ich überhaupt nicht verstanden, da Ärztinnen und Ärzte immer empfehlen, um jeden Preis auch das kleinste Restchen Sehen zu „retten“.

**„Das Glas ist nicht halbleer sondern halbvoll**

Obwohl es für mich nicht leicht war, die Situation, nicht mehr sehen zu können, zu akzeptieren, war ich einerseits auch erleichtert. Endlich den Zustand des Blindseins erreicht zu haben, sodass ich mich nicht mehr vor dem Ungewissen - Beängstigenden fürchten musste. Da ich wusste, dass die Erblindung bei mir in den nächsten Jahren eintreten würde, hatte ich sozusagen „nichts mehr zu verlieren“. Nach einer Zeit der Frustration und „des Haderns mit meinem Schicksal“, ist mir klar geworden, dass für mich die Zufriedenheit mit meinem Leben nicht vom Grad meiner Sehfähigkeit abhängt. Um zu dieser neuen „Sichtweise“ zu gelangen, war für mich der Austausch mit anderen behinderten Menschen und die Philosophie der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung behinderter Menschen sehr wichtig. Ich lernte, mich als blinder Mensch nicht immer nur daran zu orientieren, was nicht „mehr“ geht, sondern daran, was noch alles möglich ist bzw. etwas anders, zu bewerkstelligen ist. Nach dem Motto: „Das Glas ist halb voll und nicht halb leer!“ Inzwischen – nach ca. 10 Jahren, ist das Nichtsehen für mich zur Selbstverständlichkeit geworden. Vieles ist leichter, weil es für mich Routine ist, mich auf meine anderen Sinne zu verlassen und manches anders zu organisieren. Daher trauere ich nur noch selten meinem Sehen nach. Manche positiven Aspekte fallen mir auch immer wieder auf, z.B., dass ich mich nicht so von Äußerlichkeiten, etwa wie jemand gekleidet ist bzw. aussieht, abhängig mache. Und im Gegensatz zu meiner früheren Situation, als Mensch mit einer Sehbehinderung, der sich immer wieder hat verführen lassen, die Behinderung zu vertuschen, hat das „Versteckspiel“ durch meine Erblindung inzwischen ein Ende gefunden. Daher gehe ich heute viel offensiver und selbstbewusster mit meiner Behinderung um.

## Führung für Blinde und sehschwache Menschen „berührbar“

**Von Hand zu Hand.**

**Werkzeuge, Gebrauchsgegenstände und Symbole der Berliner Handwerksgilden.**

Bis zum Einführen der Gewerbe-freiheit in Preußen galt das mittelalterliche Zunftrecht in Berlin. Die Zunft oder auch Gilde, Innung, Amt oder Gewerk genannt, regelte bis ins Detail das Leben und Arbeiten der Handwerker. Mit der Aufhebung des Zunftzwangs 1811 wurde das Brauchtum für die Innungen umso bedeutungsvoller. Stärkte es doch den Zusammenhalt der nun dem freien Markt ausgesetzten Mitglieder. Zunftladen, Fahnen, Gewerkszeichen und andere symbolische Gegenstände waren in Gebrauch. Ende des 19. Jahrhunderts gelangten diese Zeugnisse ins Märkische Museum. Allerdings unter dem Vorbehalt der gelegentlichen Verwendung. Noch heute nutzen die Berliner Köche ihre – schon vor Jahren dem Museum übergebene – Zunftfahne zum Lossprechen ihrer Lehrlinge. Der Zunftsaal unseres Hauses ist jedoch nicht nur für Handwerkerlehrlinge eine wahre Fundgrube. Vor allem die ausgestellten Gesellen- und

Meisterstücke erfreuen sich großer Beliebtheit. Und nicht zuletzt erfahren hier die Museumsbesucher, wie die Morgenansprache – bei geöffneter Gewerks-Lade mit Zepter und Gewerkshammer und einem Schluck aus dem Willkomm-Pokal – abgehalten wurde. Oder, was es hieß, „etwas auf dem Kerbholz“ zu haben und wer der kleine Bischof war. Was die sehenden Besucher des Museums täglich mit ihren Augen kennen lernen können, erfahren die Teilnehmer an dieser Führung heute mit ihren Händen. Berühren erlaubt! Heißt es bei dieser speziellen Führung für blinde und sehschwache Menschen.

Termine: **Sonntag, 11. Juni | 11-13 Uhr.** Tickets: 3,-/ermäßigt 2,- Euro. Anmeldung: erforderlich unter Tel.: 030/ 240 02 159. Treffpunkt: Museumskasse

**MÄRKISCHES MUSEUM | Stiftung Stadtmuseum Berlin.** Am Köllnischen Park 5, 10179 Berlin-Mitte. Öffnungszeiten: Di bis So 10 bis 18 Uhr, außer Mi 12 bis 20 Uhr. Verkehrsverbindungen: U Märkisches Museum, S+U Jannowitzbrücke, Bus 147, 265.

## 15 jähriges Bestehen der Amputierten-Initiative e.V

In Deutschland wird unverändert zu häufig und zu frühzeitig und auch unnötig amputiert. Am Schlimmsten betroffen ist hierbei der Diabetiker, der 37x häufiger als der Nicht-Diabetiker amputiert wird.

Die Amputierten-Initiative e.V. wurde am 18.01.1991 von den Betroffenen Henry Ziemendorf (gest.1995) und Dagmar Gail ins Leben gerufen und unterstützt von Prof. Dr. Georg Neff, einem der führenden Orthopäden im In- und Ausland. Sie ist bundesweit die einzige Initiative, die sich um Arm- und Beinamputierte kümmert und zwar auf regionaler, nationaler und auch internationaler Ebene. Die Amputierten-Initiative e.V. erfährt von prominenter Seite, u. a. von Dr. Richard von Weizsäcker und von Heinz Galinski aktive Unterstützung.

Immer noch herrscht in der Bevölkerung akuter Aufklärungsbedarf über die unheilbare, chronische Durchblutungsstörung, die Gefäßkrankung pAVK (periphere arterielle Gefäßkrankheit). Entsprechende Präventivmaßnahmen können die Risiken und Folgen wie Amputationen (40.000 – 60.000 pro Jahr), Schlaganfälle und Herzinfarkte minimieren.

Risikofaktoren:

- genetische Disposition
- erhöhter Blutdruck
- erhöhter Blutzuckerspiegel
- erhöhte Blutfette, wie LDL, HDL, Triglyzerine
- RAUCHEN!!!

Durch das engagierte und professionelle Arbeiten der Amputierten-Initiative e.V. können Zehen, Füße und Beine vor einer Amputation bewahrt werden. Selbst Tumore, Dismelien, Unfallfolgen, können Ursachen einer

Amputation werden. Die Amputierten-Initiative e.V. steht allen Betroffenen zur Verfügung. Mit ihrer Hilfe fungiert sie als Patientenwegweiser zu allen Fachärzten, ist Mitglied in allen Ärztegesellschaften und arbeitet seit ihrer Gründung mit führenden Spezialisten der Gesellschaft für Angiologie, Gefäßchirurgen für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie für Diabetis, dem Schmerztherapeutischen Kolloquium und der Deutschen Schmerzgesellschaft zusammen.

Helfen Sie der Amputierten-Initiative e.V. damit weiterhin betroffenen Menschen geholfen werden kann.

**WIR ERSCHRECKEN ÜBER DEN VERLUST EINES KÖRPERTEILS, WIR EMPFINDEN DIE AMPUTATION ALS FURCHTBAR BELASTEND, MITUNTER BEFÄLLT UNS DAS GEFÜHL EINER ABSOLUTEN MINDERWERTIGKEIT.**

**ABER: WIR MÜSSEN WEGE FINDEN, UM TROTZ DES VERLUSTES DIESE NEUE SITUATION ZU BEJAHEN, SONST WÜRDEN WIR NUR GEGEN UNS SELBST ARBEITEN UND DIES GERADE IN EINEM AUGENBLICK, IN DEM ES GILT, ALLE KRÄFTE ZU BÜNDELN, UM ZU EINER ANDEREN LEBENSQUALITÄT ZU GELANGEN.**

**ES GILT NACH VORN ZU SCHAUEN. DIE AKZEPTANZ DER AMPUTATION IST DIE VORAUSSETZUNG, UM DIE GEWALTIGEN ERSCHÜTTERUNGEN IN EINE NEUE, UNS BISHER NIE BEKANNTE LEBENSQUALITÄT UMZUWANDELN.**

Dr. Kerstin Glock

an z e i g e



### Ansprechpartner sein Überall in Berlin und ganz in Ihrer Nähe

Seit über vierzig Jahren engagiert sich die Spastikerhilfe Berlin für Menschen mit Behinderungen. Als Genossenschaft ist sie heute Träger von Einrichtungen und Diensten, die eine umfassende Betreuung und vielseitige Förderung anbieten. Im Einzelnen sind es folgende Angebote:

- Stationäres Wohnen (Wohneinrichtungen mit 6 – 27 Plätzen)
- Ambulante Dienste (Betreutes Einzelwohnen in eigener Wohnung und Wohngemeinschaften)
- Intensivfördergruppe für Kinder mit hohem Hilfebedarf
- Herberge/Kurzzeit-Unterbringung
- Tagesförderstätten
- Integrationskindertagesstätte
- Kinder- und Jugendambulanz / Sozialpädiatrische Zentren

Weitere Auskünfte erteilen wir Ihnen gern in einem persönlichen Gespräch. Vereinbaren Sie dazu bitte einen Beratungs- oder Besichtigungstermin.

**Spastikerhilfe Berlin eG**  
Lindenstraße 20-25  
10969 Berlin  
Telefon (030) 22 500-0  
Telefax (030) 22 500-130  
www.spastikerhilfe.de

**Spendenkonto:**  
Bank für Sozialwirtschaft AG  
BLZ 100 205 00  
Konto 3 341 414

an z e i g e

# MEDICAR

## Servicebetrieb für Körperbehinderte

**Reha-Technik für Behinderte**

tel **030 47411246**  
fax **030 47411247**

Rollstuhlverleih- und Reparatur, Notdienst  
13127 Berlin · Pankstraße 8-10  
info@medicar.de · www.medicar.de  
Hausbesuche nach telefonischer Vereinbarung

Verkauf | Beratung | Service



## Mit sozialem Engagement Gestaltung eines lebenswerten Wohnumfeldes

Die Sicherung einer günstigen Lebenssituation im Kiez ist ein wichtiges Anliegen der Tätigkeit für behinderte und betagte Bürger. Dies zu unterstützen ist eine ständige Aufgabe des Vereins Ausblick. Dazu gehört mit der Organisation sozialer Dienstleistungen für diesen Personenkreis ein Verbleiben in ihrer Wohnung zu ermöglichen und eine Teilnahme an der Entwicklung im Wohngebiet zu gewährleisten.

Der Ausblick e.V. ist im dreizehnten Jahr seines Bestehens auf diesem Gebiet tätig, um vor allem in Lichtenberg diese Unterstützung zu geben. Dies sind insbesondere solche Dienstleistungen, wie z.B. einkaufen, hauswirtschaftliche Hilfen, Begleitservice und Fahrdienste. Mit dieser Hilfe können die Bewohner aufgrund ihrer gesundheitlichen Einschränkungen oft komplizierte Lebenssituation besser meistern. Allein mit dem Begleitservice werden monatlich 400 Einsätze durchgeführt. Ein wichtiger Punkt neben den Dienstleistungen dabei ist das Gespräch mit den älteren Menschen, die zum Teil allein in ihrer Wohnung leben. Auch die Betreuung von geistig behinderten Kindern ist eine spezielle Leistung des Vereins. Hier wird vielen Eltern geholfen, berufliche Aufgaben oder persönliche Termine wahrnehmen zu können. Für die vielfältige Arbeit des Vereins im Behindertenbereich ist die Mitwirkung, im Behindertenbeirat Lichtenberg eine wertvolle Unterstützung, weil in diesem Gremium aus der Kenntnis gesamtbezirklicher Entwicklungen Probleme diskutiert und Lösungen herbeigeführt werden.

Eine gute Unterstützung erfolgt von den Mitarbeitern, die über Hartz IV tätig sind. Sie wirken auch bei

der Gestaltung der Klubarbeit, im vom Jugendamt geförderten Freizeitklub des Ausblick e.V. für geistig behinderte Jugendliche mit. Für ca. 800 geistig behinderte Jugendliche ist diese Begegnungsstätte ein wichtiger Treffpunkt, um ihre Freizeit entsprechend ihren Bedingungen zu gestalten.

Mit der Arbeit des Klubs, wie z. B. Bowlingnachmittage, Theaterbesuche, Disco werden viele Jugendliche angesprochen. Dadurch wird auch die nicht selten vorkommende persönliche Isolation der Jugendlichen in der Familie abgebaut und ihre Kommunikation mit Behinderten und Nichtbehinderten gefördert. So werden die Jugendlichen über die Klubarbeit in das kulturelle und gesellschaftliche Leben des Stadtbezirkes integriert. Im Rahmen der sozialen Arbeit eines Vereins ist es sehr hilfreich, wenn Vertreter der Parteien sich über diese Aufgabenfelder informieren und über vorhandene Probleme der Arbeit einen Überblick verschaffen.

So gab es eine herzliche Begegnung im Verein mit dem Europaabgeordneten Roland Gewalt (CDU) und dem stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden des Berliner Abgeordnetenhauses Gregor Hoffmann, als sie sich vor Ort über die Tätigkeit des Vereins erkundigten.

Im Gespräch mit Besuchern der Freizeitstätte für geistig behinderte Jugendliche lud der Europaabgeordnete Roland Gewalt die Klubbesucher zu einer Besichtigung des Bundestages ein.

**Ausblick e.V.**, Zum Hechtgraben 1, 13051 Berlin. Tel.: 030/ 924 88 44. H.-J. Weihs, Geschäftsführer

## 20 Jahre Motorclub für Versehrte Berlin e.V.



MC Versehrte

Eine erlebnisreiche Zeit mit vielen tollen Ausflügen haben die Mitglieder des MCV schon zusammen verbracht. Begonnen hat das Ganze einmal im April 1986 mit einer Gruppe Duo-Fahrern. Damals wurden Rallies veranstaltet mit dem damaligen Behindertenfahrzeug der DDR und dem heute bei jungen Leuten noch sehr beliebten Fun-Fahrzeug. Bei den Mitgliedern des MCV fährt heute keiner mehr ein Duo, man ist längst auf behindertengerecht umgebaute Autos umgestiegen. Aber man ist immer noch unterwegs. Monat-

lich sind sie mindestens einen Tag vor allem im Land Brandenburg unterwegs, dazu kommen noch mehrtägige gemeinsame Urlaubsfahrten. In diesem Jahr sind z.B. Ausfahrten nach Frankfurt Oder, Warnemünde, in den Spreewald und zur Gartenausstellung nach Rathenau und auch eine Urlaubsreise in den Harz geplant. Am 24. April wird aber erst einmal Geburtstag gefeiert. Dazu trifft sich der MCV wie zu seinem monatlichen Treffen – jeden 2. Donnerstag nachmittags – im KIZ Marzahn.

**Wolfgang Hänsch,**  
Vorstandsvorsitzender des MCV

a n z e i g e

### Leben in den »eigenen vier Wänden«

Seit 15 Jahren bieten wir Ihnen als gemeinnützige GmbH mit unserem Phönix-Konzept ein ausführliches Angebot für ein selbstständiges Leben in den »eigenen vier Wänden«, um Ihnen so die häusliche Umgebung zu erhalten.

Unsere kompetenten Mitarbeiter geben Ihnen täglich Hilfestellung in Form von aktivierender und fördernder Pflege, und unterstützen Sie somit in Ihrer physischen Entwicklung. Neben der pflegerischen Versorgung und Betreuung stehen wir Ihnen auch in folgenden Bereichen mit Rat und Tat zur Seite:

- Assistenzpflege
- Leistungen der Pflegeversicherung
- Betreutes Einzelwohnen
- Kostenklärung der Pflege über die Pflegekassen und Sozialhilfeträger
- Hilfe bei persönlichen Problemen
- Vermittlungen anderer Hilfeangebote

Fordern Sie bitte unseren Infoprospekt an.



**PHÖNIX- Soziale Dienste – gGmbH**  
Grütmacherweg 18  
13599 Berlin-Spandau  
Telefon 030-33 80 92-22  
Telefax 030-33 80 92-20  
www.phoenix-soziale-dienste.de ■



a n z e i g e

**GRAPHISCHE  
DIENSTE**  
Tel.: 030/ 245 35 179

LAYOUT  
ZEICHNUNGEN  
ILLUSTRATIONEN

FLYER POSTKARTEN PLAKATE

## Zahngesundheit und mehr Lebensqualität für Erwachsene in Heimen ...

...kann mit nur 26 Euro jährlich erreicht werden! Dieses und andere Ergebnisse zum Abschluss des Modellprojekts der Zahnärztekammer stellte Frau Dr. Kaschke, Vorsitzende des Arbeitskreises Zahnärztliche Behindertenbehandlung am 22.03.06 im Haus der Stephanus – Stiftung vor.

Und weil dieser Betrag durchaus aufbringbar ist, sicherte der anwesende Staatssekretär Dr. Schultze die kurzfristige Weiterfinanzierung des Projektes zu. Es wird also ein Projekt unterstützt, dessen Testphase sich von Januar 05 bis zum März 06 erstreckte. In der Zeit haben drei Teams mit je zwei zahnmedizinischen Fachangestellten insgesamt 56 Wohneinrichtungen besucht und 345 Betreuer geschult sowie 940 Bewohner in die Prophylaxe einbezogen. Die Gesamtkosten in Höhe von

26.000 Euro hat das Berliner Hilfswerk Zahnmedizin bereitgestellt und sie erschließen sich aus der theoretischen Fortbildung der Betreuer und praktischen Mundhygienemaßnahmen mit den Bewohnern und Verbrauchsmaterialien.

In einem weiteren Schritt soll auch die Beratung psychisch Kranker hinzukommen. Zu den weiteren positiven Ergebnissen gehört außerdem: die nachhaltige Verbesserung der Mundhygiene, denn es wird jetzt länger geputzt. Auch die Verlagerung des Putzens auf die Zeit nach dem Frühstück und das regelmäßige Wechseln der Hilfsmittel gehört dazu. Ein großes Plus ist die verbesserte Motivation, der Fertigkeiten und vor allem des Selbstvertrauens der Betreuer. Sie finden jetzt auch Lösungen für schwierige Situationen und können

den Mundgesundheitszustand der Bewohner realistischer einschätzen.

Die Testphase wurde durch Gesundheitspsychologen der FU begleitet, unter anderem mit Fragebögen an die Betreuer in denen Fragen nach Ansichten, dem Zahnputzverhalten und der Mitarbeit zu beantworten waren. Aufgegriffen wurde somit ein gesamt Deutsches Problem, da die Frühförderung und die Prophylaxe mit 18 Jahren endet. Wichtig ist daher nicht nur die Fort-



Foto: Franziska Littwin

bildung in Sachen Mundhygiene, sondern auch bei der Ernährung. Wichtig war und ist es also die Betreuer zu erreichen. 70 % aus dem Pilotprojekt setzen ihre Erkenntnisse weiter um.

Franziska Littwin

Erste Erfolge für das Projekt „Früher ist besser – Gute Versorgung von Anfang an“: die KV Berlin hat positiv über die Rheumaverbarung mit der AOK Berlin entschieden. Am 15. Dezember 2005 hat die Vertreterversammlung der KV Berlin mit der AOK Berlin positiv über die Vereinbarung zur Förderung der ambulanten medizinischen Versorgung auf dem Gebiet der Rheumatologie entschieden. Durch das Inkrafttreten des Vertrages sollen künftig Irrwege von Arzt zu Arzt vermieden und die Qualität der Versorgung rheumatischer Menschen verbessert werden. Für alle AOK-Versicherten bedeutet das: Eine frühzeitige Erstuntersuchung und Therapieeinleitung, eine verbesserte Grundversorgung durch Haus- und Facharzt, sowie bedarfsgerechte Spezialversorgung durch fachärztliche Schwerpunktpraxen werden hierdurch finanziert. Der Vertrag umfasst eine Qualifikation

## Erste Erfolge für das Projekt „Früher ist besser – Gute Versorgung von Anfang an“

und Qualitätsprüfung der rheumatologisch verantwortlichen Ärzte und Schwerpunkt-Rheumatologen, die an dieser Vereinbarung teilnehmen. Auch werden AOK-Patienten künftig stärker in die Behandlungsabläufe einbezogen, sie werden von den Vertragsärzten besser informiert und eine gezielte Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen wird den Patienten bei seiner Therapie unterstützen.

„Seit 30 Jahren gibt es die Rheuma-Liga – seit 30 Jahren kämpfen wir um eine bessere Versorgung – dieser Vertrag ist der erste große Erfolg unserer Bemühungen“, so Dr. Sörensen, Präsident der Deutschen Rheuma-

Liga Berlin e.V. Neben Dr. Sörensen haben sich u.a. Frau Prof. Dr. Erika Gromnica-Ihle, Generalsekretärin der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie, Frau Dr. Karberg, Berufsverband der Rheumatologen in Berlin, Frau Dr. Hagemann sowie Vertreter des Regionalen Rheumazentrums Berlins (Frau Dr. Alten, Frau Dr. Reuter, Frau Dr. Riemekasten, Herr Prof. Dr. Sieper u.a.) eingesetzt. Ein weiteres Ziel des Vertrages ist die Verbesserung der Qualifikation von Ärzten in der



Dr. Angelika Prehn, Vorstandsvorsitzende der KV

Rheumatologie. Hierfür soll das von der Rheuma-Liga entwickelte Fortbildungsprogramm „Gute Versorgung von Anfang an“ unter Beteiligung von Patienten eingesetzt werden.

Informationen über die Fortbildungsprogramm „Gute Versorgung von Anfang an“ finden Sie auf den Seiten unseres Bundesverbandes: [www.rheuma-liga.de](http://www.rheuma-liga.de). Der Vertrag ist unter [www.kvberlin.de](http://www.kvberlin.de) auf der Startseite unter der Rubrik „neue Verträge“ als pdf-Datei einzusehen.

**Deutsche Rheuma-Liga Berlin e.V.**, Schützenstr. 52, 12165 Berlin. Tel: 805 - 40 16, Fax: 805 62 93. E-mail: [zirp@rheuma-liga-berlin.de](mailto:zirp@rheuma-liga-berlin.de), [www.rheuma-liga-berlin.de](http://www.rheuma-liga-berlin.de)



Rolf D. Müller, Vorstandsvorsitzender AOK Berlin

Der Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte hat in Kooperation mit dem Erhard Friedrich Verlag das Magazin mit dem Titel „Zahngesundheit bei Menschen mit Behinderung. Prophylaxe, Pflege und Behandlung“ herausgegeben. Es soll informieren, aufklären und wichtige Hilfestellungen geben. „Untersuchungen und klinische Erfahrungen zeigen, dass der orale Gesundheitszustand bei vielen Menschen mit Behinderungen deutlich schlechter ist als in der Allgemeinbevölkerung. Aufgrund der Behinderung ist ihnen eine ausreichende und selbstständige

## Broschüre zur Zahngesundheit behinderter Menschen

Mundpflege oftmals nicht oder nur eingeschränkt möglich. Daher ist eine intensive prophylaktische Betreuung dieser Patientengruppe von besonderer Bedeutung. Die zahnärztliche Behandlung von Menschen mit körperlichen oder geistigen Behinderungen stellt für den behandelnden Zahnarzt, sein Team, aber auch die Angehörigen und Betreuer, häufig eine große Herausforderung

dar. Einfühlungsvermögen, Sachkunde und eine gute Zusammenarbeit mit Eltern und Betreuern sind wichtige Erfolgsfaktoren“, erklärt Silke Martmann-Sprenger, Pressesprecherin des Bundesverbandes. Sämtliche Autorinnen und Autoren seien ihrem Praxis- und Klinikalltag mit den Problemen und Aufgaben der zahnärztlichen Behandlung behinderter Menschen vertraut. Sie

würden über Propylaxemaßnahmen, geeignete Hilfsmittel und Behandlungsmöglichkeiten schreiben. Ein ausführlicher Adress- und Kontaktteil ergänzt die Fachbeiträge.

Das Themenmagazin kann zum Preis von 7,50 Euro (inkl. Porto und Verpackung) beim Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V., Stichwort „Zahngesundheit“, Brehmstr. 5-7, 40239 Düsseldorf, Tel. 02 11 64 00 4-0, Fax 02 11 64 00 4-20 und per E-Mail: [verlag@bvkm.de](mailto:verlag@bvkm.de) bestellt werden.

Quelle: Kabinet



## Geht nicht, gibt's nicht

# Der erste Welt-Down-Syndrom-Tag

Weltweit fand am 21.3. der erste Down-Syndrom-Tag statt. Das Datum wurde gewählt, weil beim Down-Syndrom das Chromosom 21 3fach vorhanden ist. Das Down-Syndrom ist die häufigste genetische Veränderung. Jedes 800ste Kind wird damit geboren. Die gesamte Entwicklung wird durch das überzählige Chromosom beeinflusst. Die geistigen Fähigkeiten von Menschen mit Down-Syndrom reichen von schwerer Behinderung bis in den Bereich der Normalbegabung.

Der Welt-Down-Syndrom-Tag will auf die Anliegen von Menschen mit Down-Syndrom aufmerksam machen und ein positives Bild in der Öffentlichkeit vermitteln. In Berlin organisierten junge, in Elterngruppen der Lebenshilfe engagierte Eltern eine Veranstaltung mit Filmen und Fachvorträgen im Eiszeit-Kino. Vom Konzept über die Entwicklung des Flyers im schicken Pocketformat bis zur Pressearbeit alles ehrenamtlich! Für die Schirmherrschaft konnten sie sogar den Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit gewinnen.

Das Konzept, Filme über Menschen mit Down-Syndrom und Vorträge parallel laufen zu lassen, ging auf. In den Räumen des Kreuzberger Kinos drängelten sich Familien mit Kleinkindern, Großeltern, viele junge Erwachsene mit Down-Syndrom und Menschen, die sich über das Down-Syndrom informieren wollten.

Neben wissenschaftlichen Vorträgen zum Recht auf Teilhabe und zur Pränataldiagnostik kamen vor allem Menschen mit Down-Syndrom und ihre Eltern zu Wort. Mit ihren Söhnen und Töchtern ging eine neue Elterngeneration neue Wege. Entsprechend selbstbewusst präsentierten junge Menschen mit Down-Syndrom ihre Lebensentwürfe. Der 21jährige Hanno Gorgis stellte mit einer Power Point Präsentation seine

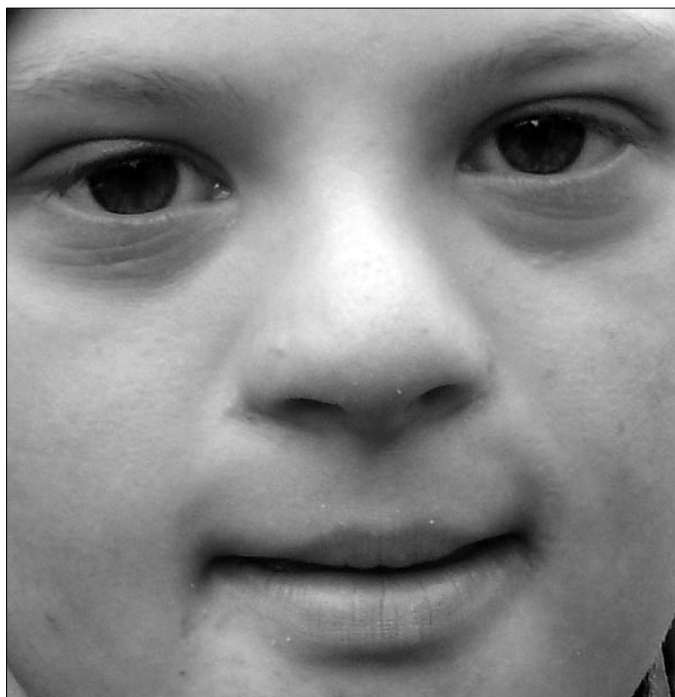


Foto: Franziska Littwin

Jugend-Wohngemeinschaft bei Zukunftssicherung e.V. vor. Seine vier Mitbewohner haben ihn zum WG-Sprecher gewählt.

Alternative Wohnformen mit Assistenz stehen ganz oben auf der Wunschliste. Heide Besuch von „Eltern beraten Eltern e.V.“, die Hanno Gorgis und ihrem Sohn Frieder bei ihren Vorträgen assistierte, kündigte eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Entwicklung integrativer, nachbarschaftsbezogener Wohnprojekte“ an. Hanno Gorgis hat eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt gefunden und arbeitet in einem Kreuzberger Bioladen. Der Traumberuf von Frieder Besuch ist die Gastronomie. Vor seinem Umzug nach Berlin hatte er in Süddeutschland einen regulären Arbeitsplatz bei einer Hamburger-Kette. In Berlin ist er in einer Kantine beschäftigt. Den Begriff Behinderung mag er gar nicht. Er sieht sich als Mensch mit Assistenzbedarf.

Das Film-Programm zeigte Arne Brants, der wahrscheinlich weltweit einzige Filmvorführer mit Down-

Syndrom. Er arbeitet schon seit fünf Jahren im Eiszeit-Kino. Seine Chefin Suzan Beermann ist mit ihm zufrieden. Mit Hilfe seines Assistenten bewältigt er auch große und stressreiche Veranstaltungen, erzählt sie.

Julian

Peer van Schaik bot Baguettes, Salat und Eis an gegen den kleinen Hunger zwischen Filmen und Vorträgen. Er hat sich selbstständig gemacht und „Julians Disko Eisbar“ eröff-

net. Sein mobiler Eisstand kann für Feste und Veranstaltungen gebucht werden. Zusätzlich verkauft er mit seiner Arbeitsassistentin Sabrina Drowski montags und donnerstags Pausensnacks in der Geschäftsstelle der Lebenshilfe. Die Buchführung für das kleine Unternehmen macht Felix Rosenberger auf 400 Euro-Basis. Der 24jährige Rollstuhlfahrer ist gelernte Bürokraft und nach seiner Ausbildung seit zwei Jahren arbeitssuchend.

Erste Erfolge zeigt die Medienarbeit. Das Deutschlandradio interviewte Gisela Höhne, die künstlerische Leiterin des Theaters RambaZamba, in dem Menschen mit Down-Syndrom die Stars sind. Und am Abend strahlte das rbb-Magazin „zuhaus in berlin & brandenburg“ einen Beitrag über einen 14jährigen mit Down-Syndrom und seine Familie aus. Ein viel versprechender Anfang!

Christiane Müller-Zurek

a n z e i g e

**FUTURA GmbH**  
Physische Rehabilitation  
030 351 31 527

...betreut wohnen,  
selbstbestimmt leben!

FUTURA GmbH  
Chausseeburger Chaussee 99  
Tel.: 030 351 31 527  
Fax: 030 351 31 529  
www.FUTURA-berlin.de  
FUTURA@futura-berlin.de  
12097 Berlin

**EINMALIG IN BERLIN**

balance

MODE FÜR ALLE

Fachgeschäft für Mode und Design

Maßanfertigung behindertengerechter Bekleidung

für Damen, Herren und Kinder

in 10407 Berlin, Böttzowstraße 39

Tel./Fax: 4 25 45 15



Öffnungszeiten: Mo. – Fr. von 11 – 19 Uhr, Sa. 10 – 14 Uhr

## Annemie Schneider als erste Deutsche in der paralympischen Hall of Fame



Foto: Annemie Schneider (links), die schwedische Trainerin Ulla Renvall und der finnische Langläufer Jouko Grip bei ihrer Aufnahme in die Hall of Fame zusammen mit IPC-Präsident Sir Philipp Craven (im Rollstuhl)

Für ihre außergewöhnliche Sportkarriere wurde Annemie Schneider bei den Paralympics 2006 geehrt.

Für ihre großen sportlichen Erfolge – zwischen 1974 und 1994 zählte Annemie Schneider zu den weltbesten Versehrtensportlerinnen – wurde die überschenkelamputierte alpine Skiläuferin als erste deutsche Behindertensportlerin in die neue „Paralympic Hall of Fame“ aufgenommen. Die Mitarbeiterin der CJD Christophorusschulen Berchtesgaden gewann 1976 und 1980 bei den Winter-Paralympics vier Goldmedaillen im Slalom und Riesenslalom. 1984 und 1994 folgten eine Bronze- und eine Silbermedaille. Zudem errang sie noch zahlreiche Weltmeistertitel.

Der Präsident des International Paralympic Committee Sir Philipp Craven bezeichnete bei der Laudatio Annemie Schneider und zwei weitere Sportler, die in die Hall of Fame aufgenommen wurden, als „Anwälte des Behindertensports“. Voraussetzung für diese Ehrung ist die Teilnahme an mindestens zwei Paralympics mit mehreren Medailleengewinnen. Außerdem muss der



Rücktritt vom aktiven Sport mindestens vier Jahre zurückliegen.

„Die CJD Christophorusschulen Berchtesgaden freuen sich mit Annemie Schneider über diese großartige Auszeichnung“, erklärt Hans-Wolf von Schleinitz, der Gesamtleiter des CJD Berchtesgaden: „Seit Jahrzehnten arbeiten wir ja an der Integration von Körperbehinderten und als Eliteschule des Sports in der Förderung von Leistungssportlern“.

Aus Turin nahm Annemie Schneider auch die Erinnerung an ein weiteres Erlebnis mit, das sie sehr berührte: Bei der Eröffnungsfeier durfte sie als letzte Fackelträgerin die paralympische Flamme in das Turiner Olympiastadion tragen. „Es war fantastisch, das zu erleben“, so die Berchtesgadenerin.

**CJD Christophorusschulen Berchtesgaden**

## Sportliche Erfolge

### 8 Gold-, 5 Silber- und 5 Bronzemedailles für die deutsche Mannschaft



zweite Goldmedaille für die Deutsche Mannschaft.

**Bronze auch für Wilhelm Brem**  
11.03.2006

Wilhelm Brem wurde mit seinem Vorläufer Ulrich Zipfel dritter im 12,5 km Biathlon der Sehbehinderten. Gold gewann Vitaly Lukyanenko (UKR), die Silbermedaille holte der Russe Irek Mannov.

**Verena Bentele dritte**  
11.03.2006

Verena Bentele gewann mit dem Begleitläufer Franz Lankes die Bronzemedaille hinter Miyuki Kobayashi aus Japan und Tetyana Smyrnova aus der Ukraine.

**Gerd Schönfelder holt Silber**  
13.03.2006

Gerd Schönfelder verpasst beim Super-G nur knapp seine zweite Goldmedaille. Mit einer Zeit von 1:11:89 fährt er mit nur zwei Hundertstelsekunden hinter Walter Lackner aus Österreich ins Ziel. Dritter wird Toby Kane aus Australien.

**Schönfelder holt Gold**  
11.03.2006

Gerd Schönfelder belegte den ersten Platz bei der Abfahrt der Herren (stehend) und holte somit die Goldmedaille vor Michael Milton und Walter Lackner.

**Silber für Frank Höfele**  
12.03.2006

Frank Höfele gewinnt die Silbermedaille hinter dem Kanadier Brian McKeever. Dritter wird Helge Flo aus Norwegen.

**Silber für Reinhild Möller**  
11.03.2006

Reinhild Möller holt im Ski-Alpin die erste Silbermedaille für das deutsche Team bei den IX. Paralympics in Turin. Gold gewann Solene Jambaque aus Frankreich, die Bronzemedaille geht an Iveta Chlegakova.

**Bronze für Oelsner**  
12.03.2006

Thomas Oelsner wird dritter hinter Steven Cook aus den USA und Sjarhei Silchanka aus Weißrussland.

**Goldmedaille für Gerd Gradwohl im Ski Alpin**  
12.03.2006

Gerd Gradwohl gewinnt bei der Abfahr der Sehgeschädigten in Sestriere Borgata und holt somit die



a n z e i g e

**Selbstbestimmt Leben. Wir unterstützen Sie – zuverlässig.**



**AMBULANTER DIENST der Fürst Donnersmarck-Stiftung**

Rufen Sie uns an, wir informieren Sie gern: **Tel.: 030/ 40 60 58 0**  
Eichhorster Weg 25 • 13435 Berlin  
amb.dienst@fdst.de • www.fdst.de

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG



## RuT – Rad und Tat

Offene Initiative Lesbischer Frauen e.V.  
Schillerpromenade 1, 12049 Berlin-Neukölln  
E-Mail: [radundtatberlin@compuserve.de](mailto:radundtatberlin@compuserve.de)  
[www.LesbischeInitiativeRuT.de](http://www.LesbischeInitiativeRuT.de)



### Programm APRIL 2006

**Donnerstag, 6.4.** 18.30 – 21 h  
Doppelkopfspielen

**Freitag, 7.4.** 17 – 21 h  
Start ins Wochenende  
mit Info-Café und 19 h Video

**Sonntag, 9.4.** 15 – 18 h  
Kaffeetrinken für ältere  
frauenliebende Frauen  
„...aber bitte mit Sahne!“

**Donnerstag, 13.4.** 18.30 – 21 h  
Doppelkopfspielen

**Dienstag, 18.4.** 19 – 21 h  
„Abenteuer: Älter Werden“  
Einsamkeit, Tod und Sterben

**Mittwoch, 19.4.** 16 – 19 h  
„Zeit für Dich“ Offenes Café des  
Besuchsdienstes

**Donnerstag, 20.4.** 18.30 – 21 h  
Doppelkopfspielen

**Freitag, 21.4.** 17 – 21 h  
Start ins Wochenende  
mit Info-Café und 19 h Video

**Donnerstag, 27.4.** 18.30 – 21 h  
Doppelkopfspielen

**Freitag, 28.4.** 17 h – 21 h  
Start ins Wochenende mit Info-Café  
und 19 h Video

**Sonntag, 30.4.** 11 – 14 h  
Lesbenfrühstück

## Netzwerk behinderter Frauen Berlin e.V.

### Frühstück für behinderte und nicht behinderte Frauen

Termin: jeden 4. Sonnabend im  
Monat von 11 – 14 Uhr im Netz-  
werk. **Nächster Termin: 22. April.**  
Selbstkostenbeitrag 3 Euro. Bitte an-  
melden bis zum Mittwoch vorher!

### Gutes gemeinsam genießen – Literatur im Austausch

Interessierte Frauen mit und ohne  
Behinderungen tauschen sich über  
Lesens- und Hörenswertes aus:  
Bücher, Erzählungen, Artikel, Ge-  
dichte und Hörspiele. Termine bitte  
erfragen und anmelden! Ort: Netz-  
werkbüro.

### Rote Rosen – Ausstellungsbesuch

Zusammen wollen wir die Ausstel-  
lung genießen, einen neuen Blick auf  
Hildegard Knep finden und im An-  
schluss an den Museumsbesuch das  
Erlebte gemeinsam im Café nach-  
klingen lassen. Mit Tanja Lesch-  
zensky und Dörte Gregorschewski.

**Termin: Samstag,  
08. April 2006, 15 bis 18 Uhr.**

Ort: Filmmuseum Berlin, Potsda-  
mer Str. 2, 10785 Berlin, U/S-Bhf  
Potsdamer Platz (nicht rollstuhlge-  
recht, Bus M 41 (rollstuhlgerecht),  
148, 200 (rollstuhlgerecht) bis Vari-  
an-Fry-Str. Treffpunkt: im Foyer des  
Filmmuseums, Erdgeschoss. Teil-  
nehmerinnen: ab 5 Frauen mit und  
ohne Behinderung. Kosten: 6 Euro,

ermäßigt 3 Euro (Eintritt für Muse-  
um und 60minütige Führung). An-  
meldeschluss: Mittwoch, 05. April  
2006 im Netzworbüro.

### „...Eltern sein dagegen sehr!“ Die Kampagne für einen Rechts- anspruch auf Elternassistenz

Vortrag mit Diskussion. Gefördert  
von der Aktion Mensch wirbt das  
Netzwerk behinderter Frauen Berlin  
e.V. in einer einjährigen Kampag-  
ne seit dem Sommer 2005 für einen  
Rechtsanspruch auf Elternassistenz.  
Die Situation behinderter Mütter (und  
Väter), die Hintergründe der Kampag-  
ne sowie die bisherigen und geplan-  
ten Aktivitäten werden in dieser Ver-  
anstaltung dargestellt und diskutiert.  
Referentin: Dr. Sigrid Arnade, Jour-  
nalistin, Vorstandsfrau im Netzwerk  
behinderter Frauen Berlin e.V.

**Termin: Dienstag,  
25. April 2006, 11 bis 13 Uhr.**

Ort: Villa Donnersmarck, Schä-  
destraße 9-13, 14165 Berlin-Zehlendor-  
f. TeilnehmerInnen: Mütter, Väter,  
Interessierte, MitarbeiterInnen  
aus der Jugend- und Behindertenhilfe  
und andere MultiplikatorInnen. An-  
meldeschluss: Mittwoch, 19. April  
2006. Kooperationsveranstaltung mit  
der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

**Netzwerk behinderter Frauen  
Berlin e.V.** Leinestr. 51, 12049 Ber-  
lin, Tel.: (030) 617 09 167/ 8, Fax:  
(030) 617 09 167, E-Mail: [netzfrau-berlin@freenet.de](mailto:netzfrau-berlin@freenet.de), [www.netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de](http://www.netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de)

## selbstbestimmt! – Leben mit Behinderung

APRIL 2006

am:  
29.4.2006 11.15 Uhr MDR  
6.5.2006 10.45 Uhr RBB  
11.5.2006 14.15 Uhr 3sat  
12.5.2006 04.15 Uhr 3sat

„Ein Herz ist kein Fußball“ – so  
heißt die aktuelle Inszenierung des  
Theaters RambaZamba in Berlin.  
Auf der Bühne wird aus einem jun-  
gen Schauspieler mit Down Syndrom  
dann der wichtigste Mann im Fuß-  
ballspiel – der Schiedsrichter.

Zur Fußball – WM wird das Ber-  
liner Theater, in dem seit vielen Jah-  
ren Menschen mit Behinderungen  
spielen, beim offiziellen Kulturpro-  
gramm der Bundesregierung mitwir-  
ken. „selbstbestimmt!“, das Magazin  
nicht nur für Menschen mit Behin-  
derung, besuchte die letzten Proben  
und die Premiere, bevor die Theater-  
gruppe auf Tournee geht.

Weggesperrt und verwahrt? Ulf  
W. ist straffällig geworden, war im  
Maßregelvollzug und ist noch in der  
Bewährungszeit. Er gehört zu den  
behinderten Menschen, die ganz spe-  
zielle Unterstützung brauchen und auf  
Schloss Hoym, einer Behinderten-

einrichtung in Sachsen-Anhalt unter  
freiheitseinschränkenden Maßnah-  
men betreut werden. Dort trainiert er  
auch unter sensibler Anleitung, Re-  
geln einzuhalten. Er und die anderen  
Straftäter lernen, sich selbst zu steu-  
ern. Die Arbeit mit Straftätern ist ein  
Wagnis, doch inzwischen gibt es gute  
Erfahrungen. Die Betroffenen fühlen  
sich selbst nicht mehr weggesperrt.

Ein Team von „selbstbestimmt!“  
sah sich dort um und fragte nach, wie  
es um Geld für Assistenz nach der  
Bewährungszeit steht.

Finanzierung von Integrations-  
hilfern für Kinder mit so gegannter  
geistiger Behinderung, die die Regel-  
schule besuchen wollen, wird nach  
einem im Januar verkündeten Urteil  
des Obergerverwaltungsgerichtes Baut-  
zen erschert. Den 12-jährigen Chem-  
nitzer Johannes und seine Eltern trifft  
das hart. Die bisher übernommenen  
Kosten sollen die Eltern sogar zu-  
rückzahlen. Wird die Integration  
von Kindern mit Behinderung in  
Regelschulen in Zukunft noch mehr  
erschwert? „selbstbestimmt!“ ging  
dem „Fall Wunsch“ nach. Moderati-  
on: Elke Bitterhof

Christa Streiber

## Reisebüro der Fürst Donnersmarck-Stiftung

### Jour Fixe „Hilfsmittel“ Hilfe ich brauche ein Hilfsmittel

Die Auseinandersetzung mit den  
so genannten Hilfsmitteln wirft vie-  
le Fragen auf: Warum müssen sie so  
unverhältnismäßig teuer sein? Wie  
kommt ein Hilfsmittel auf den so  
genannten Hilfsmittelkatalog? War-  
um werden manche Hilfsmittel nicht  
bewilligt? Wer berät eigentlich tech-  
nisch wirklich gut? In Zeiten großer  
Sparmaßnahmen stellt sich oft die  
Frage, ob die Ablehnung eines Hilfs-  
mittel sinnvoll ist oder ausschließlich  
aus dem Zwang des Sparens heraus  
getroffen wird. Darüber diskutieren  
wir mit einer Podiumsrunde. Von 20  
bis 21 Uhr besteht bei einem kleinen  
Imbiss die Gelegenheit zum informel-  
len Gespräch.

**Mittwoch, 26. April 2006  
18.00 – 21.00 Uhr**

### Eltern sein dagegen sehr – Die Kampagne für einen Rechtsan- spruch auf Elternassistenz

Gefördert von der Aktion Mensch  
wirbt das Netzwerk behinderter  
Frauen Berlin e.V. seit 2005 für einen  
Rechtsanspruch auf Elternassistenz.  
Die Situation behinderter Eltern und

die bisherigen und geplanten Aktivi-  
täten werden in dieser Veranstaltung  
dargestellt und diskutiert. Zielgrup-  
pe: Eltern, Interessierte, Mitarbeiter  
und Mitarbeiterinnen aus der Jugend-  
und Behindertenhilfe und andere.

**Dienstag, 25. April 2006  
11.00 – 13.00 Uhr**

### Erlebnis- und Infotag „Musik für alle Sinne“ – Einblicke in Musiktherapie und Musiktherapie

In Kooperation mit dem Insti-  
tut für Musiktherapie Berlin bieten  
wir einen Tag, in dem Ansätze aus  
Musikpädagogik und Musiktherapie  
vorgestellt und erfahrbar gemacht  
werden. Dieser Tag richtet sich an  
Erzieher, Lehrer, Eltern und alle, die  
ihre Kenntnisse über die vielfältigen  
Möglichkeiten der Musik als Päd-  
agogik und therapeutisches Mittel  
erweitern möchten. Es erwarten Sie  
Vorträge, Workshops, Klangräume  
und Musik als Seelenbalsam zur  
Entspannung. Das genaue Tagespro-  
gramm schicken wir Ihnen gerne zu.  
Der Wintergarten ist während der  
gesamten Zeit geöffnet.

**Samstag, 22. April 2006  
11.00 – 20.00 Uhr**

## Bürger-Begegnungs-Zentrum LIBEZEM Veranstaltungen APRIL 2006

<b>Mittwoch, 05.04.</b>	17.00	Eröffnung der Ausstellung „Phantasien in Holz“
	19.00	Literarischer Abend, „Berliner Dialekt“ mit Herz und Schnauze
<b>Freitag, 07.04.</b>	12.00 – 22.00	Osterfest im LIBEZEM, „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“ musikalischer Frühlingsgruß, Kinderfest und Osterfeuer mit Musik, Gegrilltem und Getränken
<b>Montag, 10.04.</b>	15.30	Literaturnachmittag „Der Fall Heine“
<b>Donnerstag, 20.04.</b>	18.00 – 20.00	Hertha Rolli`s Berlin
<b>Freitag, 21.04.</b>	14.00 – 15.30	Gedächtnistraining
	17.00 – 21.00	Preisskat (Einsatz 5,00 Euro)
<b>Montag, 24.04.</b>	15.30	Selbsthilfegruppe Parkinson
<b>Mittwoch, 26.04.</b>	16.00 – 18.00	Sozialberatung mit Frau Kwasnik
<b>Freitag 28.04.</b>		Reisebericht über Setiv (Algerien)

### Wöchentliche Veranstaltungen in der Rhinstr. 9

#### Montag

09.00 – 11.30	Französischkurs B1 für Senioren, Li.08-020 VHS
10.00 – 18.00	Bürgertreff im „Grünen Zimmer“
12.30 – 13.30	Stuhlgymnastik
14.00 – 18.00	Offener Spieletreff
18.00 – 19.30	Computerkurs (6 Einheiten a 90 min für 39,50 Euro)

#### Dienstag

09.00 – 11.30	Englisch A2 für Senioren, Li4.06-059 VHS
	Kinder- und Jugendtag
15.00 – 18.00	Spiele am Computer (10 – 14 Jahre)
15.00 – 16.00	Kreatives Gestalten (6 – 10 Jahre)
16.30 – 17.30	Kreatives Gestalten (11 – 14 Jahre), Materialkosten 0,75 Euro/Kind
15.30 – 20.00	Lichtenberger Gruppe des BBV e.V.
18.00 – 20.00	Internetcafe (1,00 Euro/Stunde)

10.00 – 18.00  
14.00 – 18.00  
15.00 – 17.00

#### Mittwoch

Bürgertreff im „Grünen Zimmer“  
Offener Spieletreff  
Malzirkel

#### Donnerstag

10.00 -18.00  
13.30 – 16.00  
18.00 – 19.30 und 19.30 – 21.00

Bürgertreff im „Grünen Zimmer“  
Englischkurs A2/B1 für Senioren, Li4.06-066  
Computerkurs (6 Einheiten a 90 min für 39,50 Euro)

#### Freitag

12.00 – 15.30 Seniorentag, gesellige Runde mit Mittag und Kaffeetafel und Veranstaltungen

### Wöchentliche Veranstaltungen in der Turnhalle Rosenfelder Ring 39

#### Montag

14.00 – 15.30  
18.30 – 20.00

Qi Gong (10 Euro/Monat)  
Step Saloon, Line Dance

#### Dienstag

17.00 – 19.00

Volleyball, freie Sportgruppen

#### Mittwoch

16.00 – 17.00  
17.00 – 18.00  
18.00 – 20.00  
20.00 – 22.00

Senioren-gymnastik I (7,50 Euro/Monat)  
Senioren-gymnastik II (7,50 Euro/Monat)  
Ballspiele – Senioren – Cosmos  
Volleyball, freie Sportgruppen

#### Donnerstag

16.00 – 18.00  
18.00 – 20.00

Fußball Kinder  
friTownEast Jugendgruppe

#### Freitag

18.00 – 22.00

friTownEast Jugendgruppe

#### Sonabend

11.00 – 14.00  
14.30 – 17.00

Friedrichsfelder Querköpfe  
Tischtennis für Familien (1,10 Euro / Platte und je ½ Std.)

## Verreisen mit den Pfadfindern – behinderte Kinder gesucht für integrative Reise in den Herbstferien

In der ersten Woche der Herbstferien vom 29.09. – 07.10.2006 bietet das Integrationsprojekt e. V. im Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP), für behinderte und nichtbehinderte Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren eine Reise ins Wendland an. Ziel der Reise ist die Jugendferienanlage Meudelfitz, in der Nähe der Stadt Hitzacker an der Elbe. Drachenbauen, Sportturniere, Stockbrot am Lagerfeuer backen, sehen neben vielen anderen Aktivitäten auf dem Reiseprogramm, das von erfahrenen Pädagogen geleitet wird. Der Preis beträgt max. 165 Euro (Zuschuss möglich); darin sind enthalten die An- und Abreise in einem modernen Reisebus, die Unterbringung in festen 4-Bett-Holzthütten, die Vollverpflegung, Versicherung und das Programm. Beim Bezirksamt muss zusätzlich noch ein Antrag gestellt werden.

Nähere Informationen und Anmeldung: Integrationsprojekt e.V. des BDP unter der Tel.: 252 14 51 bei Herrn Glittenberg

## Europaweiter Protesttag für die Gleichstellung behinderter Menschen

**Diskussion zu den Chancen für ein umfassendes zivilrechtliches Antidiskriminierungsgesetz.**

Eingeladen sind unter anderem die Bundesministerin der Justiz, Brigitte Zypries, und die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Karin Evers-Meyer.

Ort: Kleisthaus, Mauerstr. 53  
10117 Berlin, Konferenzraum 1

Termin:  
**05. Mai 2006, 14 bis 16:30 Uhr**

Die Veranstaltung wird durchgeführt von der LAGH Berlin in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe der Berliner Behindertenvereine und -initiativen.

Infos bei der LAGH Berlin unter (0 30) 27 59 25 25 oder auf [www.lagh-berlin.de](http://www.lagh-berlin.de).

## Mobilitätsservice online buchen

Der Mobilitätsservice der Deutschen Bahn ist seit Monatsbeginn unter der Adresse [msz@bahn.de](mailto:msz@bahn.de) zu erreichen.

Wer auf seiner Bahnreise Hilfe beim Ein-, Um- und Aussteigen benötigt (beispielsweise einen Hublift für den Rollstuhl), kann unter der

neuen Adresse in der Schweriner Mobilitätsservicezentrale online buchen. Damit folgt die Bahn einem vielfach geäußerten Wunsch aus einem zunehmenden Kundenkreis. Außerdem können Fahrscheine und Reservierungen telefonisch unter der Rufnummer 01805/512 512 (EUR 0,12/Min.) bestellt werden.

## Sauerstoffgeräte-Rückruf

Der BBV ruft dringend die ausgeliehenen Sauerstoff-Konzentratoren zurück. Sie sind ein Medizinprodukt der Klasse IIa gemäß Medizin – Produkte – Gesetz (MPG). Diese sind alle 2 Jahre einer technischen Überprüfung zu unterziehen. Die Weiterbenutzung kann zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen.

Wer diese Geräte vor Jahren ausgeliehen hat, melde sich bitte beim BBV telefonisch oder über eMail.

Telefon: 030/ 204 38 47 oder 993 35 85, Fax: 030/ 204 500 67 o. 993 35 85. E-Mail: [bbvangelika@aol.com](mailto:bbvangelika@aol.com), [berliner-behindertenzeitung@berlin.de](mailto:berliner-behindertenzeitung@berlin.de).

## Noch einzelne Plätze frei

**Tagesfahrt nach Dresden am 16. Juni 2006 mit Besichtigung der Frauenkirche und des Grünen Gewölbes.**

Kostenpunkt: 20 Euro für Mitglieder des BBV; für Nichtmitglieder des

BBV: 30 Euro. Anmeldung in der Geschäftsstelle des BBV, Tel.: 2 04 38 47, jeden Mittwoch und Freitag in der Zeit von 12:00 – 17:00 Uhr.

Die Lichtenberger Gruppe des Berliner Behindertenverbandes e.V.

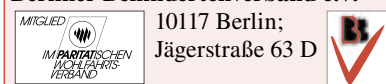


# IMPRESSUM

Berliner Behinderten-Zeitung – BBZ

**Herausgeber:**

**Berliner Behindertenverband e.V.**



10117 Berlin;  
Jägerstraße 63 D

**Anschrift der Redaktion:**

c/o BBV e.V., Jägerstr. 63 D,  
10117 Berlin-Mitte,  
Tel.: 030/ 2 04 38 47  
Fax: 030/ 20 45 00 67

**Verantw. Redakteurin (V.i.S.d.P.):**

Franziska Littwin, flippflepp@yahoo.de

**Stellvertretende Redakteurin:**

Angelika Möller, Tel.: 030/ 993 35 85  
bbvangelika@aol.com

**E-Mailbearbeitung:** Wolfgang Hänsch

**Abonnentenfragen** an Frau Schmidt

Tel./Fax: 030/ 663 27 69,  
sybilleschmidt3@alice-dsl.de

**Anzeigenaufträge:**

Bitte z.Zt. direkt an Frau Möller  
**Satz und Layout:** Marina Shaparenko,  
info@gra-fisch-studio.de

**Druck:**

**G+J Berliner Zeitungsdruck GmbH:**  
www.berliner-zeitungsdruck.de

Die **Berliner Behindertenzeitung** erscheint monatlich, mindestens 10 x im Jahr. Der Jahresabopreis beträgt 15,- EUR. Für Mitglieder des BBV ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Zeichnungen und Fotos wird keine Haftung übernommen.

**Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel zu kürzen.**

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Abdruck von Beiträgen (mit Quellenangabe) ist erwünscht. Belegexemplare bitte an die Redaktion schicken.

Auflage dieser Ausgabe: 10.000

**Adressen und Sprechzeiten**

**Berliner Behindertenzeitung c/o BBV**  
Jägerstr. 63 D, 10117 Berlin  
Tel.: 2 04 38 47, Fax: 20 45 00 67

**Homepage im Internet:**

www.berliner-behindertenzeitung.de  
E-Mail: berliner-behindertenzeitung@berlin.de

**Berliner Behindertenverband e.V.**

Jägerstraße 63 D, 10117 Berlin  
Tel.: 2 04 38 47, Fax: 20 45 00 67  
**Sprechzeiten: mittwochs 12–17 Uhr**  
E-Mail: berliner-behindertenzeitung@berlin.de

**KIB Sozialberatung**

Bizetstraße 51-55, 13088 Berlin  
Mo. 10 – 18 Uhr, Di. – Do. 9 – 15 Uhr  
Freitag nach Vereinbarung  
Tel.: 92 4 0 05 14, Fax: 92 4 0 05 24  
E-Mail: kib@beschaefigungswerk.de

**Geschäftsstelle des Beschäftigungswerkes des BBV e.V.**

Bizetstraße 51-55, 13088 Berlin  
Tel.: 9 24 00 50, Fax: 92 40 05 24

## LESERBRIEF

Sehr geehrte Frau Littwin, seit langem lese ich die bbz und freue mich nunmehr darüber, dass es Ihnen mit Ihrem Redaktionskollegium nach einigen Turbulenzen gelungen ist, für den Monat März eine super Ausgabe fertig zu bekommen. Wenngleich ich alles etwas aus der Distanz (von 140 km) betrachte, finde ich es wichtig, den Menschen, die noch immer in Berlin und anderswo behindert werden, eine Stimme, ein Medium zu geben. Da es für mich wichtig ist zu hören, was in der Bundeshauptstadt Berlin passiert, wünsche ich Ihnen weiterhin viele gute Ideen und eine scharfe Feder im Kampf für Selbstbestimmung und Würde!

Mit freundlichen Grüßen

Peter Braun, Burg Stargard

## WOHNEN

**Betr.: Barrierefreies wohnen, siehe auch Beitrag vom März Seite 3**

Wo muss – kann ich mich hinwenden, um mitzustreiten, zu kämpfen für mehr barrierefreien Wohnraum. Ich suche ihn seit einiger Zeit erfolglos. Und wenn ich lese „angehende Architekten müssen barrierefreies Bauen als Wahlfach wählen“ um in die Materie einzudringen, könnte ich schreien und frage mich, auf welchem Planeten wohnen wir? Wo liegt die Schwierigkeit, will ich nun mal wissen, als Architekt eine Wohnsiedlung zu bauen, die ebenerdig zugänglich ist, die einen Fahrstuhl ebenso ebenerdig zur Verfügung hat, so dass man erst mal problemlos die Wohnung erreichen kann. Das wollen nicht nur Behinderte, auch Familien mit Kindern, Leute mit ihrem Fahrrad. Menschen auch, die ihr Leben am gleichen Ort leben wollen, auch wenn sie alt werden, wenn die Treppe dann Stress bedeutet usw. Manche S-Bahnhöfe hatten Treppen runter, Treppen rauf, einfach weil das üblich war, beim Erneuern der Anlagen brauchten sie keine Treppen mehr. Es war einfach ein Umdenken erforderlich, der Blickwinkel brachte die Erleichterung. Die Wohnungen: Warum müssen die alle nach gleichem Muster gebaut werden? Die Vermieter freuen sich andauernd über ihre gefliesten Badewannenbäder. Bei mir kommt da keine Freude auf, ich

benötige eine komfortable Dusche im gefliesten Bad. Mit Einbauküche heißt es, unpraktisch das Ding. Keine Apothekenschränke, keine Herde in Hüfthöhe, usw. usw.

**Wir suchen einen dritten Rollstuhlbenutzer für unsere bestehende Wohngemeinschaft** (6 Zimmer, 161 qm) in Berlin Spandau. Jedem Bewohner stehen zwei Zimmer zur Verfügung. In der Wohnung wird eine Rund um die Uhr Betreuung gewährleistet. Die Wohnung ist ebenerdig und rollstuhlgerecht. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Herrn Kohl unter 030/351 31 527.

**Renovierte Neubauwohnung für Rollstuhlfahrer**, Lehrter Str. 41 a, EG, Fernwärme, Fernwarmwasser, gefliestes Bad/WC, Loggia, zusätzlich 12m² großer Mietergarten, Einbauküche mit Kühlschrank und Ceranherd für Rollstuhlfahrer, Abstellfläche für Rollstuhl, gepflegte Wohnanlage, WBS für 2 Räume erforderlich, Besichtigung über EVM Berlin eG, T. 82 79 05 90, Frau Griesse post@evmberlin.de

## KONTAKTANZEIGE

**Andreas im E-Rollstuhl**, 38 J/1.70m/NR/treu, fast bewegungsunfähig, sucht eine liebe, schlanke Frau mit Herz und Verständnis, zw. 25-36 J, für Beziehung oder Freundschaft. Tel. 030/432 41 76.

## KLEINANZEIGEN

**DAIHATSU CUORE (PLUS), behindertengerechter Umbau mit Handgas und Handbremse**, EZ 2/02, Automatik, 11.000 km, Funk-FB, 3-türig, rot, 1. Hd., unfallfrei, NP 12.000 Euro, für VB 5.300 Euro zu verkaufen. Tel.: 030/99 28 64 34.

**„Spenden ohne Geld“ Behinderter sammelt Briefmarken aller Art**, besonders abgestempelte für behinderte Menschen in Bethel! Bitte helfen Sie mit! Stefan Fliß, Lechtenberg 4, 48720 Rosendahl-Darfeld

**Berliner Behindertenverband e.V.** Jägerstraße 63 D, 10117 Berlin  
Sie erreichen den BBV unter der Telefon-Nr.: 2 04 38 47, Fax: 20 45 00 67. **Das Büro ist mittwochs von 12 bis 17 Uhr geöffnet.** Andere Besuchszeiten nach telf. Vereinbarung.

Vorstandssprechstunde jeden 2. u. 4. Mittwoch, 16–18 Uhr in der Jägerstraße 63 D, 10117 Berlin

**Werden Sie Mitglied im BBV!**

**Konto-Nummer des BBV: 7083705005, BLZ: 10090000 Berliner Volksbank eG**

**Ich möchte die Berliner Behindertenzeitung abonnieren (Bitte ankreuzen!)**

**Abonnement für**  **15 EURO im Jahr**  
 **Förderabonnement für**  **25 EUR/Jahr oder**  **50 EUR/Jahr oder**  **..... EUR/Jahr**  
 **Solidar-Abo für ALG II-Empfänger-, Kleinrentner-, StudentInnen**  **7,50 EUR/Jahr**

---

Name/Vorname des Abonnenten PLZ/Wohnort

---

**Die Berliner Behindertenzeitung erscheint 10x im Jahr.**

**Konto-Nummer: 7083705021** Datum/Unterschrift des Abonnenten

**BLZ: 10090000 Berliner Volksbank eG** | **Bankeinzug**  **möglich!**

**Senden Sie bitte dieses Formular an die Redaktion der BBZ, c/o BBV, Jägerstr. 63 D, 10117 Berlin per Fax: 0 30/20 45 00 67, oder abonnieren Sie telefonisch: 0 30 / 2 04 38 47.**

**Sie können auch ein Abonnement der Berliner Behindertenzeitung für ein Jahr verschenken.**

**Geschenk-Abo für**

---

Name/Vorname Straße/Hausnummer PLZ/Ort

## Unterwegs mit Mobidat:

# Bezirkszentralbibliothek Berlin Mitte



In Wissens-Schätzen schmökern und Croissants futternden Menschen, die sich von ehrfurchtseinflößenden dunklen Räumen mit hohen Bücherwänden eher abgeschreckt fühlen, bietet die Phillip Schaeffer Bibliothek eine wunderbare Alternative.

Wer die Bücherei im dritten Hinterhof in der Brunnenstraße 181 besucht – der Gebäudeeingang ist stufenlos und daher für Rollstuhlfahrer gut erreichbar – findet Ungewöhnliches: helle, lichtdurchflutete Galerien, kleine Sitzecken, Designermöbel, Computer-Arbeitsplätze. Die Bibliothek bietet mit ihren großzügigen 2.200 Quadratmetern auf drei Etagen (Aufzug ist vorhanden) außerdem viel Platz für Wissens-Schätze. Man hat sich hier ganz darauf verlegt, neben den „herkömmlichen“ Büchern eine vielfältige Auswahl auch an „neuen Medien“ bereitzustellen. Und so staunt man nicht schlecht über das gut sortierte Angebot an CD-ROMS, DVDs, Videos, Spielen, CDs, Hörkassetten, Zeitschriften und Comics – untergebracht in EG und UG. Außerdem stehen ein CD-Brenner und 5 Computer bereit. Damit ist die Bücherei auch für Kinder, Jugendliche und Familien ein wunderbarer Ort der Abwechslung. Kein Wunder also, dass der Anteil der Nutzer im Alter von 20 bis 45 Jahren mit 54 Prozent über dem Durchschnitt liegt.

Wer will kann seine Lieblingscomics auch gleich an Ort und Stelle lesen – und dabei einen Milchkaffee schlürfen und Croissants futtern. Denn, gut für Menschen mit Beeinträchtigungen: gleich im EG ist einladendes Bistro-ähnliches Café untergebracht. In Reichweite gibt es eine komplette Auswahl überregionaler Tageszeitungen sowie die unterschiedlichsten Montagsmagazine – von „Cicero“ bis „Brigitte“. Ein schön-

er Ort also, um sich zurückzuziehen und zu schmökern, inmitten einer typischen Berliner Industriearchitektur, die bei aller Modernität der Einrichtung, auf die Gründerjahre zu Beginn des vorigen Jahrhunderts verweist. Denn die Bezirkszentralbibliothek hat eine bewegte Geschichte: Bereits 1928 eröffnet, legte man schon damals Wert auf den Aufbau eines Lesesaals, einer Jugendbücherei und einer Kinderlesehalle. Phillip Schaeffer war zu jener Zeit als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ angestellt. 1933 mussten die Bibliothekare der Bücherei selbst die Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz durchführen. Bis 1945 kam es durch die Kampfhandlungen in Berlin zum Erliegen der Benutzungsfunktion und zur Betriebsstilllegung. Das Gebäude und die Bestände der Bücherei gingen relativ unbeschadet aus dem 2. Weltkrieg hervor – und so konnten in der Volksbücherei mit 11.000 Bänden, ab dem 1.12. 1945 wieder Bücher ausgeliehen werden. Am 4.5. 1948 wurde die Jugendbücherei eröffnet – und am 12.9.1952 fand die Namensgebung als „Phillip-Schaeffer-Bibliothek“ statt: Phillip Schaeffer (1894 – 1943) wuchs in St.Petersburg auf und studierte seit 1913 an der dortigen Uni-

versität Orientalistik. Nach dem 1. Weltkrieg setzte er sein Studium in Heidelberg fort und erhielt 1927 die Anstellung in der Bibliothek – die er zu einer der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Büchereien in Berlin entwickelte.

1928 wurde Phillip Schaeffer Mitglied der KPD. Wegen seiner politischen Tätigkeit 1932 entlassen, widmete er sich verstärkt der antifaschistischen Arbeit. 1935 wurde er verhaftet und fünf Jahre im Zuchthaus Luckau inhaftiert. Nach seiner Freilassung 1940 schloß er sich der Widerstandsgruppe um Harro Schulze-Boysen an. Am 2. 10. 1942 erneut verhaftet, wurde er am 13. 5. 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Am 3. August 2000 wählte der Deutsche Bibliotheksverband und die Bertelsmann Stiftung die Phillip-Schaeffer-Bibliothek – im bundesweiten Leistungsvergleich – zur besten Bibliothek. Für den Erfolg ausschlaggebend: Entspricht das Angebot den Bedürfnissen der Leser, und wie wird es von ihnen angenommen?

Auch was die Erneuerung der Medien betrifft, war die Bibliothek vorbildhaft. Darüber freuen sich Stefan

### Bezirkszentralbibliothek Phillip Schaeffer

Bezirkszentralbibliothek  
Phillip Schaeffer

Brunnenstr. 181, Hinterhof  
10119 Berlin (Mitte)  
Tel: 030 – 2009 24411  
Fax: 030 - 2009 244 25  
schaeffer@stb-mitte.de  
www.kulturamt-mitte.de/  
bibliothek/schaeffer

#### Öffnungszeiten:

Mo – Fr: 10 bis 19.30 Uhr;  
Sa: 10 – 14 Uhr

#### Verkehrsverbindungen:

U8 Rosenthaler Platz,  
Tram 8, 10, 13.

#### Parken:

an der Straße, Weg zur  
Einrichtung 1 Stufe (10 cm)

#### Zugang:

rollstuhlgeeignet (stufenlos),  
Behinderten-WC im EG  
(stufenlos), Aufzug vorhanden

#### Mobidat – Informationsdienst bei Albatros e. V.

zur Barrierefreiheit öffentlich  
zugänglicher Gebäude in Berlin  
(Mo – Fr 9 bis 16 Uhr)  
Tel: 030 – 74 77 71 13/14/15  
FAX: 030 – 74 77 71 20  
www.mobidat.net  
E-Mail: kontakt@mobidat.net

Rogge, der Leiter der Bibliothek, und sein Team. Für ihn ist die Bibliothek integraler Bestandteil der Stadt; ein Ort, wo jeder hingehen kann, wo ein Austausch stattfindet – zwischen den Menschen oder über die Medien: die Bücher, Kassetten, CDs und Videos.

Text und Fotos: Sandra Reimers

### barrierefrei planen

Dipl.-Ing. Heino Marx (ehemals Movado)  
barrierefreie Gestaltung, Beratung und  
Planung  
Langhansstr. 63, 13086 Berlin  
Tel.: 0 30/4 71 51 45 oder 0 30/4 71 30 22  
Fax: 0 30/4 73 11 11

Postvertriebsstück  
A 11 803

Berliner Behindertenverband e.V., Jägerstraße 63 D, 10117 Berlin

**Berliner Behindertenverband e.V.:**  
**– Ihre Interessenvertretung in Berlin! –**